ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONNTAG, 13. JANUAR 1975 ● PREIS: IL 1.30

Cherut-Tagung in Hebron eröffnet

Gestern nahm die Tagung der Cherut-Bewegung in Hebron mit Ansprachen des Ehrengastes Staatspräsident Katzir und des Führers der Cherut, MdK Menachem Begin ihren Anfang. Mitglieder des „Moked" versuchten, den Autos die Fahrt nach Hebron zu verwehren. „Ich fahre nicht nach Hebron, weil ich mich mit den Zielen der Cherut identifiziere" sagte der Präsident zu den Demonstranten, die auf der Chaussee sassen und später von der Polizei mit Wasserstrahlen auseinandergetrieben wurden. Eine andere Moked-Gruppe demonstrierte vor dem Polizeihauptquartier in Jerusalem.

Der Stadtrat von Hebron hielt eine Sitzung ab, bei der Entschlüsse gegen die Abhaltung der Tagung angenommen würden. Die Cherut-Tagung wird in Tel Aviv fortgesetzt werden.

Staatspräsident Katzir erklärte in seiner Ansprache, er sei nach Hebron zu der Tagung gekommen, da es Tradition sei, dass ein israelischer Staatspräsident die Tagung grosser Parteien begrüsst. „Ich tue dies jedoch gerne n Kirjat Arba, die vor 4000 Jahren gegründet worden war u. jetzt wiederentstanden ist. „Es ist angenehm, die Erde einer Siedlung zu betreten, aus der die Juden einst verjagt wurden — und jetzt die Hand zum Frieden den Nachbarn zu reichen. **Als Staatspräsident sehe ich in allen Parteien in erster Linie Teile unserer Demokr die allen Bürgern ohne Unterschied am Herzen liegen sollte.** Rede- und Organisationsfreiheit ist in Israel ein heiliges hochgehaltenes Prinzip. Als der Staat gegründet wurde, bestand keinerlei Meinungsverschiedenheit über das gesellschaftliche Regime und das demokratische Regierungsprinzip, welches als Selbstverständlichkeit eingeführt worden war."

Mit Glückwünschen an die Tagung, der er konstruktive Beschlüsse wünschte, schloss Präsident Katzir seine Ansprache.

BEGIN: ARABER HABEN KEINE AUSSICHT AUF VERNICHTUNG ISRAELS

In seiner Ansprache sagte Menachem Begin, die Araber haben keine Aussichten, Israel zu vernichten. „In der historischen Auseinandersetzung um das Anrecht auf Israel versuchten die Araber in 55 Jahren zehn Mal, unsere Bemühungen um die Besiedlung dieses Landes in Blut zu ertränken. Es ist ihnen jedoch nicht gelungen und wird nie gelingen! Wir können den Arabern sagen, dass eine neue kämpfende Generation im Judentum entstanden ist. Wir reichen den Arabern die Hand zum Frieden. **Sollten sie jedoch jemals glauben, dass wir vor der Vernichtung, vor dem Ende stehen, werden wir die gesamten Quellen ihres Reichtums vernichten.** Es hat also keinen Zweck, in dem Kampf fortzufahren. Dem gegenseitigen Morden sollte ein Ende bereitet werden. Wir treten für den Frieden ein. Aber wir stellen einige grundlegende Bedingungen. Unser Anrecht auf Erez Israel muss in einem Friedenvertrag verankert sein. Ohne Frieden darf es keinen weiteren Rückzug geben, der den Feind u. Landeszentrum näher bringt. Besonders gefährdet wäre unsere Sicherebeit, wenn wir die Bergpässe im Sinai und Abu Rodes ohne Friedensvertrag aufgeben. Das Anrecht auf Erez Israel bildet die Grundlage, ohne die es keinen Frieden geben kann. Dieser Grundsatz muss der gesamten Weltöffentlichkeit erklärt werden.

VORSCHLAG: TREFFEN ALLER RELIGIONSVERTRETER IN JERUSALEM

Die Oberrabbiner sagte Begin, sollten nach Jerusalem ein Weltreffen von Vertretern aller Religionen, besonders des Vatikens, einberufen und erklären, dass unser Anrecht auf Erez Israel unverrückbar ist.

DREIJAEHRIGE WAFFENRUHE

Des weiteren umriss Menachem Begin acht Friedensvorschläge. Er schlug einen totalen dreijährigen Waffenstillstand zwischen Juden und Arabern vor. Diese Waffenruhe sollten alle regulären Armeen und alle Verbände, die Waffen tragen und in den Konflikt verwickelt sind, einhalten. In diesen drei Jahren sollten zwischen Israel und den Nachbarstaaten Friedensverträge ausgearbeitet werden.

In dieser Zeitspanne sollten Bemühungen um eine Lösung der Flüchtlingsfrage platzgreifen, wobei Flüchtlinge beider Völker, Araber und Juden, die in arabischen Staaten lebten, gemeint sind. **Die Verhandlungen sollten in Jerusalem und in den arabischen Metropolen geführt werden .Wenn es gewünscht ist, könnte man de Verhandlungen auch in eine neutrale Hauptstadt verlegen.** Grundsätzlich müssten die Verhandlungspartner gegenseitig ihre Souveränität respektieren und anerkennen. Alle Regierungen der Welt sollten über die Vorschläge Israels informiert werden.

NEUWAHLEN

An anderer Stelle seines Vortrages trat Menachem Begin für die Abhaltung von Neuwahlen im Frühjahr ein. Dies sei in diesem Jahr, da auf Israel Druck ausgeübt werden wird und es von allen Seiten Drohungen hagelt, unbedingt notwendig. Israel müsse diesen Drohungen gegenüber stark bleiben. „Die gegenwärtige Regierung ist nicht mit Vollmachten der Wähler ausgestattet, schicksalsschwere Beschlüsse über unsere Zukunft zu fassen. Der Maarach sagte vor den Wahlen, die Genfer Konferenz werde den ersehnten Frieden bringen. Heute sagt die Maarach — Führung, die Genfer Konferenz führe zum Krieg. Die Taktik, mit der der Maarach die Bevölkerung irreführte, brachte ihm vier bis sechs zusätzliche Mandate ein. **Dies gab auch Pinchas Sapir zu. Und diese wenigen Mandate entschieden darüber, wer an der Spitze der Regierung steht. Deshalb sollte bald die neue Entscheidung fallen, wer an der Spitze des Volkes zu stehen hat".**

NEUES FORUM MUSS GEGRUENDET WERDEN

Im Verlauf seiner Ausführungen trat Menachem Begin für die Bildung eines gemeinsamen Forums ein, in dem die Juden aus der Diaspora und Israels vertreten sein sollen. Gemeinsam soll in diesem Forum über Massnahmen zur Verteidigung unserer Rechte entschieden werden. Bis ein Friede kommt, müssen wir uns jedem Feind zur Wehr setzen und die gemeinsame Kraft des Judentums sollte zu diesem Zweck mobilisiert werden. Dem Forum sollten 30 Vertreter der Diaspora und 30 Repräsentanten Israels angehören. Diese dreissig Vertreter Israels sind von der Knesset zu delegieren. Jeden Monat soll das Forum in Jerusalem zu einer Sitzung zusammentreten. Das Forum wird ernste Aufgaben zu bewältigen haben. Die Heimführung der sowjetischen Juden nach Israel; Der Schutz syrscher Juden und die Rettung dieser Gemeinde; Hebräisches Wesen: Ausbildung der Massen in Bibel und in der hebräischen Sprache; Verteidigung aller jüdischer Institutionen vor Terroraktionen; Mobilisierung der Massen in Notzeiten; Wahrnehmung der Interessen Israels in allen nternationalen Institutionen: Mobilisierung aller Kräfte zur Verteidigung Israels.

Abschliessend nahm Begin auch zu sozialen Problemen, wie „50.000 Familien, die bis zum heutigen Tage zu dritt oder noch mehr in einem Zimmer leben" Stellung.

KEINE STREIKS

Begin schlug vor, dass alle Faktoren im Lande bereit sein müssten, für die Dauer von ein bis zwei Jahren von Streiks abzusehen. Man sollte sich bei Arbeitskonflikten einem Schiedsgericht unterwerfen.

Mit einem Aufruf gegen überschwänglichen Luxus für hohe Sittlichkeit und Moral, gegen Verschwendung fremder Devisen und für Massnahmen, die zur Stärkung der Moral unserer Jugend beitragen könnten, schloss der Cherut-Führer seine Ansprache.

ADUMIM-PROJEKT GEBILLIGT

Urbarmachung des Terrains bis 31. Maerz 1975 angeordnet

Jerusalem (HM) — Im Einklang mit dem Regierungsbeschluss vom 24. November 1974 beschloss gestern das Kabinett, ie staatliche Bodenbehörde mit der Fortsetzung der Urbarachung des für die Industriezone von Maalei-Adumim anbeunten Terrains, zu beauftragen. Die Bodenbehörde wird die urchführung des Projekts bis zum 31.3. ds. Jhrs. innehaben. on diesem Zeitpunkt an geht die Verantwortung für den Bau r Industriezone auf das Handels-und Industrieministerium er. Insofern auch Wohngelegenheiten geschaffen werden müsn, wrd das Wohnbauministerium an der Durchführung des Proits später mitbeteiligt.

nformationsminister Aharon w sagte, die Regierung habe s Mitteilung des Ministerpränten über die Durchführung oberwähnten Kabinettbeusses vom 24. November vergenen Jahres zur Kenntnis mmen. Auf weiteres Befragab Jariw zu, dass diese ntnisnahme „mit überwieer Mehrheit" erfolgte. Eine atte über das Thema habe, iss „dem Wunsch der überenden Mehrheit" nicht stattden, und sei von Ministerdent Rabin auch nicht für endig befunden worden.

f Fragen eingehend erklärriw, dass auf der Regiesitzung von finanziellen Zugen zur Durchführung des kts keine Rede gewesen sei. antwortung einer Frage un HM-Korrespondenten gab Informationsminister zu, von der Beteiligung des an den Urbarmachungsten die Rede gewesen war.

ter ergänzte der Budgetissar des Finanzministe Arnon Gafni, die Erläuen Jariws mit dem Hän dass im Budget-Voran der Regierung für 1975/ IL 10 Millionen dem Han und Industrieministerium richtung einer Industrien Maalej Adumim zugeorden seien. Laut Informationsminister Jariw war darüber auf der gestrigen Regierungssitzung nichts erwähnt worden.

Der Informationsminister betonte mit allem Nachdruck, dass keine im Staate Israel bestehende oder geplante Industriezone, oder ein Teil von ihr, nach Maalej Adumim transferiert werden würde. Dieses Dementi war auf die scharfe Kritik der Mapam und anderer linksgerichteter Kreise abgestimmt, die der Regierung den Vorwurf machen, das Prioritätsrecht des Galil auf Ansiedlung zu Gunsten des Maalej Adumim Projektes streitig machen zu wollen.

Rahmenbudget 1975-76 inoffiziell: 58 Milliarden

Jerusalem (HM) — Die Regierung hielt gestern die letzte Phase der bereits vor drei Wochen begonnenen Budget-Debatte ab und billigte schliesslich ein Rahmen-Budget für den Staatshaushalt des Jahres 1975/1976. Das Kabinett genehmigt auch den Budgetgesetzesantrag für 1975 — der mit dem Rahmenbudget identisch ist — und beschloss, ihn unverzüglich an die Knesset zur Bestätigung weiterzuleiten.

Informationsminister Aharon Jariw erläuterte, dass es gesetzlich verboten sei die Höbe des Budgetvoranschlages vor dessen Erörterung in der Knesset zu veröffentlichen. Gut informierte Quellen in Jerusalem waren jedoch gestern überzeugt, **dass sich der neue Budgetvoranschlag auf rund IL 58 Milliarden belaufen. Davon soll das Budget des Verteidigungsministeriums dem Vernehmen nach IL 22 Milliarden einnehmen.**

Die Regierung beschloss, auch ein proportionell gestaltetes Zwischenbudget für die ersten drei Monate des kommenden Finanzjahres zu billigen, da das ganze Budget aus zeittechnischen Erwägungen der Knesset erst Ende Februar eingebracht werden kann. Nachdem die Knessetprozedur im Finanzausschuss drei Monate erfordert, das volle Budget daher erst im Juni von der Knesset verabschiedet werden kann, ist das Zwischenbudget als gesetzliche Grundlage für die Arbeit der Regierung unumgänglich.

Radio Moskau gegen Israels Geheimdiplomatie

Der Kommentator des sowjetischen Rundfunks griff Israel an und erklärte, in Moskau sei man über besorgniserregende Aggressionspläne Israels informiert worden. Der Kommentator sprach sich verächtlich über „Geheimdiplomatie in stufenweiser Anwendung" aus, die zu keinen positiven Resultaten führen könne.

Gestern erklärte Ministerpräsident Rabin im Westdeutschen Fernsehen, Israel habe Ägypten gewisse Vorschläge unterbreitet, doch könne er keine Einzelheiten enthüllen, da er Geheimdiplomatie vorziehe. „Sollte Ägypten unsere Vorschläge ablehnen, werden die Verhandlungen kaum weitergeführt werden können" fügte Rabin hinzu.

PASTERNAK UND SOLSCHENIZYN WERDEN NICHT ERWÄHNT

In der Sowjetunion ist der 18. Band der sowjetischen Enzyklopedie erschienen. Unter „Nobelpreis" wurden weder Pasternak noch Solschenizyn erwähnt.

...LLON: ZUERST FÜR ...CHERHEIT SORGEN

Krieg im Nahen Osten ...ht ausgeschlossen, sagte ...minister Igal Allon auf ...JA-Versammlung in Ka...n. Der Minister sagte, ...rgische diplomatische Be...en könnten einen neuen ...chen Konflikt verhin... Israel ist zum Verzicht ...rritorien gegen wahren ..., aber zu keinem Ver...f lebenswichtige Sicher...rdernisse bereit".

Allon fügte hinzu, Israel müsse jederzeit im Stande sein, ohne Hilfe von Auswärts sich selbst mit eigenen Kräften verteidigen zu können. „Sehr gerne wird Israel eine amerikanische Friedensvermittlung akzeptieren, doch besteht die Gefahr, dass Europa extreme arabische Führer durch übertriebenes Entgegenkommen auf Rechnung Israels besänftigen will".

Sunday Telegraph: Sowjetische Waffenlieferungen an Aegypten

...latt „Sunday Telegraph" ...us Kairo, man erwarte ...ten grosse sowjetische ...ndungen. Vor allem ...ie Sowjets Boden-Luft- und Munition liefern. ...orrespondent des briti...attes berichtet, letzthin ...osse Waffentransporte ...sowjetischen Frachtern ...ndria gelöscht worden.

Eine ähnliche Meldung war von dem libanesischen Blatt „A-Safir" veröffentlicht worden.

Eine französische Wochenzeitschrift berichtet, Frankreich verhandelt mit Libyen über ein neues Waffengeschäft in Höhe von 500 Millionen Franc. Unter anderem sollen französische Raketenboote an Libyen geliefert werden.

Sanbar warnt vor weiteren inflationistischen Tendenzen

Jerusalem (HM) — Staatsbank Präsident, Mosche Sanbar, veröffentlichte einen Warnungsbericht über das übermässige Ansteigen des Zahlungsmittelumlaufs zwischen dem 31. Januar und 30. September 1974. Laut Gesetz ist der Staatsbank-Präsident verpflichtet, einen solchen Warnungsbericht der Regierung zuzustellen, wenn der Zahlungsmittelumlauf innerhalb von acht Monaten um mehr als 15 Prozent ansteigt. In den neun Monaten der Übersicht Sanbars, stiegen die Zahlungsmittel um 17.4 Prozent an.

Im Januar 1974 war, wegen besonderer Umstände, der Zahlungsmittelumlauf stark zurückgegangen und im Laufe der 12 Monate, die zwischen Oktober 1973 und Oktober 1974 verstrichen, stieg der Zahlungsmittelumlauf um nur 11.7% an. Seit August 1974 war jedoch wieder eine steile Tendenz der Steigerung des Zahlungsmittelumlaufes zu bemerken, und diese Tendenz nahm nach der Abwertung von November 1974 noch an Schärfe zu.

Der Staatsbank-Präsident verweist auf die negativen Entwicklungen während des vergangenen Jahres in der israelischen Wirtschaft, die vornehmlich auf eine Inflation der Nachfrage und auf Abwertungserwartungen zurückzuführen ist. Der Einfluss des enorm grossen Staatsbudgets und die zügellose Kreditgewährung der Banken, machten die Lage schwerwiegender. Das Ergebnis war ein besorgniserregender Devisenschwund und eine dreiprozentige Steigerung des Zahlungsmittelumlaufs pro Monat zwischen August und Oktober, befolgt von einer fünfprozentigen im November und Dezember 1974.

Nach der Abwertung konnte der Devisenschwund nicht nur aufgehalten werden, sondern war sogar eine Steigerung der Devisenreserven zu verzeichnen. Sanbar empfiehlt der Regierung ihre drastischen Massnahmen zur Sanierung der Devisenmisere im gegenwärtigen Jahre fortzusetzen, um die Ziele der neuen Wirtschaftspolitik erreichen zu können.

Das Kabinet beschloss gestern, den Bericht des Staatsbank-Gouverneurs an den Ausschuss der Wirtschaftsminister weiterzuleiten

Mehrwertsteuer noch dieses Jahr

Jerusalem (HM) — Die Regierung beschloss gestern, das Wertzuwachssteuer-Gesetz (oder Mehrwertsteuer-Gesetz) an den Ausschuss der Wirtschaftsminister zur zusätzlichen Behandlung weiterzuleiten.

Gut informierten Quellen gemäss ist nicht zu erwarten, dass die Mehrwertsteuer, wie ursprünglich geplant, schon ab 1. April eingeführt werden kann, da die Vorbereitungen bis dahin zeitlich nicht abgeschlossen werden können.

Dennoch ist mit der Einführung der Mehrwertsteuer im Rahmen der dringlich erforderlichen Steuerreform noch im Laufe dieses Sommers, oder spätestens im Herbst 1975 zu rechnen.

SCHAH FÜR GENFER-KONFERENZ

In dem Schlusskommunique in Kairo setzen sich der Schah und Sadat für eine Nahost-Konferenz in Genf ein.

Seoul: Kontakte mit PLO

Eine Zeitung in Seoul, der Hauptstadt Südkoreas berichtet, die Regierung werde sich wahrscheinlich für eine Anerkennung der PLO entscheiden. Das Blatt „Hangkok Ilbar" schreibt, Südkorea hoffe, durch die Anerkennung der Palästinensischen Befreiungsfront die Unterstützung arabischer Länder in den Vereinten Nationen zu erreichen und sich weitere Brennstoffversorgung zu sichern. **Offiziell kann jedoch Seoul die PLO nicht anerkennen, da Israel und die Amerikaner „gute Freunde Südvietnams" sind, heisst es in der Meldung.**

AUTOBUS ÜBERSCHLUG SICH — DREI VERLETZTE

Ein Autobus, der Soldaten beförderte, überstürzte sich im Sinai. Drei Soldaten erlitten Verletzungen mittelerer Natur.

* * *

SCHAZAR-MARKEN GEBILLIGT

Gestern billigte das Kabinett die Ausgabe einer besonderen Schazar-Marke, die das Portrait des verstorbenen dritten Staatspräsidenten aufweisen wird.

Vor kurzem hatte das Kabinett grundsätzlich die Ausgabe von Briefmarken mit Portrait-Motiven untersagt, und sich das Recht vorbehalten, in Ausnahmefällen die Entscheidung zu treffen.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt. Abnehmende Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 6—11; Tel-Aviv 10—17; Haifa, Hule, Beer Schewa 10—15: Lod und Totes Meer 9—18: Tiberias und Emek Jesreel 8—16; Hermon minus 3 bis 0; Golan-Höhen 2—12; Galil 3—8: Ejlat 1—20 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

GEFÄHRDUNG DER KRÄFTEBILANZ

Haarez befürchtet eine wesentliche Stärkung des arabischen Militärpotentials durch die Lieferung modernster amerikanischer Kampfflugzeuge an Saudien. Die Versicherung, dass diese Flugzeuge nicht an andere arabische Staaten weitergegeben werden, ist nach den früheren Erfahrungen recht wertlos. Offenbar sind nun die USA in den Konkurrenzkampf mit Frankreich und Grossbritannien um eine bedenkliche Aufrüstung der Araber getreten.

Nach der Überzeugung von **Schearim** sollte Israel gegen diese Flugzeuglieferungen an Saudien ernsthaften Protest einlegen, damit sich nicht eine Situation ergeben kann, in der nur noch die Grossmächte über das Schicksal Israels bestimmen.

Al Hamischmar sieht die Gespräche Allons in Washington auch unter dem Schatten der ägyptisch-iranischen Forderung, dass nur der Rückzug Israels an allen Fronten und die Anerkennung der Palästinenser den Weg zu Verhandlungen über den Nahostfrieden öffnen kann.

Dawar bedauert, dass *Syrien* immer mehr auf eine neue kriegerische Auseinandersetzung drängt. Die Schüsse am Har Dov waren offenbar die ersten *Auswirkungen der Verhandlungen* im Libanon, die Syrien mehr Einfluss im Fatahland garantieren sollten.

Omer erblickt in der Tatsache, dass ein Führer des amerikanischen Judentums Israel vor einem Gegenschlag warnt, also bereits an aggressive Absichten Israels glaubt, einen argen Mangel der israelischen Informationsarbeit.

UMWEGFINANZIERUNG FÜR MAALE ADUMIM

Die **Jerusalem Post** und auch **Hamodia** erblicken in der Finanzierung der *Industriesiedlung* in Maale Adumim durch Mittel der Sochnut ein Anzeichen dafür, dass dieser Beschluss voreilig gefasst wurde und jetzt ein Weg gefunden werden soll, der internen Diskussion auszuweichen.

Für **Jediot Achronot** besteht die Lösung der ganzen Siedlungsgründung darin, dass sich Ministerpräsident Rabin zu einem Aufschub der Arbeiten entschliesst. Mehr und mehr erweist sich, dass alle „Tauben", die zunächst für dieses Projekt *stimmten, und vielleicht* auch die Mehrheit der israelischen Bevölkerung den Aufbau von Maale Adumim keineswegs als vordringliches Anliegen sehen.

DIE CHANCE DER CHERUT-BEWEGUNG

Hazofe lobt den Staatspräsidenten, dass er die „Stadt der Väter" als Bestandteil des Staates Israel betrachtet und keinerlei Veranlassung sieht, der Cherut-Tagung in Hebron fernzubleiben.

Maariw sieht nicht nur die Wahl des Tagungsortes, sondern vor allem das Anliegen der Cherut-Bewegung *im Mittelpunkt* des Interessen: Kann die Kerngruppe der Opposition wirklich eine Regierungs-Alternative anbieten? Ohne Zweifel benötigt *das Land und auch die Regierung* eine solche Alternative, aber die Cherut-Bewegung war bisher nicht in der Lage, eine solche anzubieten. Sie muss daher jetzt in eine echte Rechenschaftslegung über ihre Fehlleistungen treten. Einer ihrer Mängel besteht darin, dass es ihr nicht gelang, neue Kräfte mit neuen Ideen wirklich einzugliedern.

Staatskontrolleur kritisiert staatseigene Gesellschaften

Von HAIM MASS

Die 1923 gegründete **Elektrizitätsgesellschaft**, von der 90% ihrer Aktien im Jahre 1954 in *den Besitz der israelischen Regierung übergingen*, stand zu Ende der Berichtszeit des Staatskontrolleurs — bis Dezember 1974 — vor Schwierigkeiten, ihre Bilanz des vergangenen Jahres 1973/74 abzuschliessen.

Bei aller Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten findet der Staatskontrolleur, **dass die Gesellschaft eine übersichtliche Bilanz schon deshalb anfertigen müsste,** *um für ihre Entwicklung* **am Kapitalmarkt Investitionen aufnehmen zu können.** Andererseits gibt Staatskontrolleur Dr. J.E. Nebenzahl zu, dass die Gesellschaft nicht wie andere reine Geschäftsunterneh*men die Freiheit geniesst,* ihre Tarife und folglich ihre Einkünfte allein zu bestimmen, im Gegenteil, die Regierung bemüht sich, diese Tarife möglichst niedrig zu halten.

Gleichzeitig müsste die Gesellschaft aus eigenen Bemühungen versuchen, ihre Leistungsfähigkeit zu heben.

Was die erforderliche Spanne zwischen Angebot und Nachfrage betrifft, wurde sie zuweilen, durch Verzögerungen in der Errichtung von *Kraftwerken* (Reading IV, Eschkol III) überbeansprucht, was häufig Stromunterbrechungen zur Folge hatte. Um diese Schwierigkeit zu *überwinden, schaffte sich die* Gesellschaft Gasturbinen an.

Nicht alle Voranschläge für Entwicklungsprojekte der E.G. stimmten später mit der Wirklichkeit überein. Die E.G. setzt sich gegenwärtig mit dem unumgänglichen Problemen auseinander,auf nichtkonventionelle (atomare) Energiequellen überzugehen.

ZEITBOMBE VADUZ

Über die **„Petrochemischen Werke in Israel m.b.H."** hat der Staatskontrolleur eine Arbeitszeit von insgesamt neuen Jahren (bis Ende 1973) unter die Lupe genommen. Bis Mitte Dezember 1972 waren auch die Ölraffinerien von Haifa und die in letzter Zeit in Brennpunkt der öffenlichen *Aufmerksamkeit* stehende Israel Corporation an diesen obengenannten Werken beteiligt.

Auf der Direktoriumssitzung der Petrochemischen Werke am 16.12.71 wurde über Verhand*lungen zwischen den Ölraffinerien* von Haifa und der Israel Corporation berichtet. Die letztere machte das Angebot, durch den Erwerb von Aktien der Petrochemischen Werke in diesen Geld zu investieren. Auf der obigen Sitzung wurde beschlossen, das Angebot zu akzeptieren und eine Vorauszahlung von 2.5 Millionen Dollar a conto des Aktienerwerbs an*zunehmen. Die Israel Corpora*tion deponierte diese Summe zugunsten der Petrochemischen Werke „in einer ausländischen Bank".

Im Jahre 1972 erwarb die Israel Corporation die Aktien der *Petrochemischen* Werke, die sich im Besitz der Ölraffinerien von Haifa befanden und die dem Inhaber 50% der Eigentümerrechte an den Petrochemischen Werken einräumen. Da somit die Kaution von 2.5 Millionen Dollar nicht mehr ihren Zweck erfüllte, wurde vereinbart, dieses Geld nach wie vor zugunsten der Petrochemischen Werke in der ausländi*schen Bank zu belassen, und* zwar als Anleihe der Israel Corporation an die Petrochemi*schen Werke, die in Jahresraten* zwischen 1978 und 1983 zurückerstattet werden würde.

Im Verlaufe der Staatskontrolle legten die Petrochemischen Werke darüber Unterlagen in Photokopien vor, von **denen einige nicht einmal Daten aufweisen. Zum Teil fehlten in ihnen auch die erforderlichen mehrfachen Unterschriften.**

Aus diesen Unterlagen geht *hervor, dass* **ab Dezember 1971 die Kaution das Glied einer Kette von Transaktionen zwischen der Israel Corporation und „einer in Vaduz registrier*ten ausländischen Investoren*gruppe" war. Es ging dabei um langfristige Anleihen, für die 2.5 Millionen Dollar-Kaution nur einen Teil der Sicherheiten bildete.**

Im März 1973 beschloss das *Direktorium* der Petrochemischen Werke, die Israel Corporation aufzufordern, die Rückzahlung der als Kaution deponierten Anleihe in die Wege zu leiten, doch **„bis zum Abschluss der Kontrolle ist dies den Petrochemischen** *Werken* **noch nicht gelungen",** bemerkt der Staatskontrolleur in seiner im Hinblick auf die späteren Aufdeckungen etwas naiv wirkenden Feststellung.

Die Petrochemischen Werke behaupten, die Kaution von 2.5 Millionen Dollar zugunsten einer ausländischen Bank im Rahmen einer Allgemeingenehmigung des Devisenkontrolleurs an *die Israel Corporation von De*zember 1971 hinterlegt zu haben. Der Zweck war damals gewesen, den Erhalt „einer grösseren Anleihe der ausländischen Investorengesellschaft für Investitionszwecke in Israel" zu beschleunigen.

Im übrigen bilden die Verbindungen zwischen den Petrochemischen Werken und der Israel Corporation *gegenwärtig den Gegenstand einer Sonderer*mittlung des **Staatskontrolleurs über** *die Geschäfte* **der Israel Corporation.**

Die staatseigene Gesellschaft **Haifa Chemicals m.b.H.** beschloss im Jahre 1974, von ihren guten Absatzerfolgen ermuntert, ihr Produktionspotential zu verdoppeln. Dies hängt unter anderem von einer grösseren Versorgung mit Ammoniak aus einem Betrieb ab, der im Rahmen des allgemeinen Planes zur *Erweiterung der chemischen In*dustrie in Israel demnächst errichtet werden soll.

AUCH COMPUTER-HERSTELLER VERRECHNEN SICH ZUWEILEN

Sehr scharfe Kritik übt der Staatskontrolleur an der **„Elta"**-Gesellschaft, **einer Tochtergesellschaft der Flugzeugindustrie zur Herstellung elektronischer Hilfsgeräte. Die im April 1968** gegründete Firma wurde 1969 nach Aschdod verlegt, wo sie zahlreichen Einwohnern der neuen Hafenstadt einen sicheren und interessanten Arbeitsplatz gewährt. Der hauptsächlichste Vorwurf des Staatskontrolleurs gegen „Elta" ist, dass ***sich der Betrieb andauernd ver*rechnete, wenn es um Planung und Finanzierung von Projekten ging.** Hingegen gelang es der Firma, ihre technischen Schwierigkeiten weitgehend zu bewältigen. Die Gesellschaft beging z.B. den Fehler, Aufträge zur Herstellung beträchtlicher Mengen elektronischer Geräte zu vorher fix vereinbarten Preisen zu übernehmen, während *sich nachher herausstellte, dass* die Schätzungen der Produktionskosten weit unter dem tatsächlichen Niveau lagen. Auch das Direktorium der Gesellschaft liess sich *nicht* wenig Misstände und Unzulänglichkeiten zuschulden kommen.

VON SCHIDLOWSKY ENTTÄUSCHT

Beträchtliche finanzielle Ver*luste in den anfänglichen Jah*ren ihrer Tätigkeit erlitt auch die Firma Menoej **Bet Schemesch** (Bet Schemesch Motorenfabrik), die hingegen andererseits viel zu Verringerung der Abhängigkeit unserer Rüstungs*industrie von ausländischen* Bezugsquellen beiträgt. **Ende 1973 belief sich die Reinverluste der Firma auf nahezu 9,7 Mio. IL.** Dies ist eine beträchtliche Summe, erwägt man, dass das ursprüngliche Invsetitionskapital *der Firma, an deren Leitung* die Regierung mitbeteiligt ist, 10,5 Millionen IL betrug und dann, im Juli 1973, auf 14,6 Millionen IL erhöht wurde.

Der Staatskontrolleur beanstandet, dass der Betrieb dem *Verteidigungsministerium* Flugzeugmotore, die zu liefern er sich fristgemäss verpflichtet hatte, **nur mit erheblicher Verspätung zur Verfügung stellen konnte.** Im *Jahre 1970* wurden nur vereinzelte Motore, die dazu auch importiert worden waren, geliefert. 1971 lieferte die Firma nur 20% der vereinbarten Motorenzahl, 1972 weitere 30%, so dass bis Ende 1972 *nur die Hälfte der bestellten* Motore geliefert worden war.

EINE SCHIFFAHRTS-BANK OPERIERT IM TROCKENEN — ERFOLGREICH

Dass die **Schiffahrtsbank (Bank Hassappanut m.b.H.)** im Laufe der Jahre auf andere Tätigkeitsfelder überwechselte, und auch internationale Verflechtun*gen übernahm, beanstandet* der Staatskontrolleur in seinen Schlussbemerkungen über diesen im allgemeinen nützlichen Betrieb, der aus internationalen *Finanzquellen* Investitionen in Israel fördert.

Ein traurigeres Bild liefert die Kontrolle an **Zim Kavej** Nossim (1970) die Passagierschiffahrts - Gesellschaft von ZIM, welch letztere nunmehr ausschliesslich auf Frachtverkehr nach Israel beschränkt ist. In der Tat wurde die obige Gesellschaft speziell gegründet, um zwischen dem bankrotten Perso*nenschiffsverkehr und dem ein*träglichen Frachtschiffsverkehr eine Trennungslinie zu ziehen. Dreieinhalb Jahre lang versuchte Zim-Nossim die beiden noch verbliebenen — also noch nicht verkauften — Passagierschiffe „Dan" und „Bilu" im Personenschiffsverkehr zu belassen, aber **trotz grosszügiger Subsidien musste sie schliesslich infolge der erheblichen Kostensteigerungen (an Treibstoff usw.)** *und* **nachdem das angesammelte De**fizit schätzungsweise 20 Millionen IL erreicht hatte, den Kampf aufgeben.

Abgesehen vom **operativen Defizit** muss die Gesellschaft einen **verwaltungstechnischen Verlust** von 13 Millionen IL ,verdauen' davon allein 9 Millionen IL an **Entschädigungszahlungen an die Angestellten.**

NOBLESE OBLIGE

Die **Bodenmaklergesellschaft** zur Entwicklung von Caesarea, an der die Regierung mitbeteiligt ist, konnte in den letzten Jahren beträchtliche Gewinne *aufweisen, die der Finanzierung* des Hochschulstudiums in Israel zugute kommen. Die Initiative, einerseits Caesarea zu entwickeln, zugleich das Hochschulstudium im Lande anzuspornen, kam von Baron Edmond de *Rothschild, der (zusammen mit* der israelischen Regierung) *zu* gleichen Teilen die Kontrolle über die Gesellschaft inne hat.

Am staatseigenen **„Standards Institute"** hat der Staatskontrolleur eigentlich nur auszusetzen, *dass seine Dienstleistungen* den rasch ansteigenden Bedürfnissen der sich rapid entfaltenden israelischen Industrie nicht nachkamen. Auch sollte das Handels- und Industrieministerium die vom Institut festgelegten Kriterien gesetzlich nachdrücklicher erzwingen, um die Produktionsqualität zu gewährleisten.

Die umfassende Kontrolle, die *in einem viele hunderte Seiten* starken Bank zum Ausdruck gelangt, der jetzt zur Veröffentlichung freigegeben wird, schliesst auch vier weitere staatseigene Körperschaften mit ein, die **Gesellschaft zum Bau der Oper m.b.H.** (der vorgeworfen wird, die historischen Momente, die mit dem Standort des alten Operngebäudes verbunden sind, nicht ausreichend berücksichtigt *hat,* **die Gesellschaft für Automation bei den Ortsverwaltungen Israels, die Gesellschaft für den Wiederaufbau und die Entwicklung des jüdischen Viertels in der Jerusalemer Altstadt, und die Tel-Aviver Ausstellungsgesellschaft „Jerid Hamisrach"** (Orientmesse).

IC-Direktorium erwaegt Rettung der Rosenbaum-Depositen durch Konsortium

Das Direktorium der „Israel Corporation" dürfte sich *letzlich* für einen Anschluss an das Konsortium zur Rettung der Gesellschaften von Dr. Tibor Rosenbaum entschliessen, wenn auch noch kein formeller Beschluss in dieser Hinsicht gefasst wurde.

*Auf der Sitzung des Direkto*riums am vergangenen Freitag in Paris fand dieser Vorschlag der deutschen Investorengruppe noch keine einstimmige Billigung. Es zeigte sich aber, dass auch Baron Edmund de Rothschild die Idee *nicht vollkommen abwies.* Der neue Generaldirektor Israel Galed soll jedenfalls nachprüfen, ob hinter diesem Konsortium ausser der Israel-Bank wirklich eine europäische Bankengruppe steht, die ohne Schwierigkeiten eine Summe von 20 Millionen Dollar aufbringen kann.

Als wesentliche Entscheidung der letzten Direktoriumssitzung ist die Ernennung einer Kontrollkommission (vier Mitglieder) und eines internen Kontrolleurs (Dr. Abraham Neeman, *früher* Generaldirektor der „Bank für industrielle Entwicklung") zu bewerten. Es kommt hier zum Ausdruck, dass die „Israel Corporation" noch immer *finanzkräftig ist — mehr* als 100 Millionen Dollar sollen während der kommenden fünf Jahre investiert werden — aber diese Stärke verteidigen muss. Die Arbeit des Rechtsanwalts George Shapira wurde anerkannt *und soll fortgesetzt werden.* Baron Rothschild ist davon überzeugt, dass nur auf dem Rechtswege eine Klärung der ganzen Affäre gefunden werden kann und daher peinlichste Nachprüfungen erforderlich sind.

Kurz notiert

Die Jerusalemer Stadtverwaltung hat ihre Beamten angewiesen, Dienstfahrten im allgemeinen per Autobus zurückzulegen und nur in Ausnahmefällen Taxis zu benutzen. Für Taxifahrten ist die Genehmigung eines Vorgesetzten erforderlich.

In Ostjerusalem wurden vom Kommunikationsministerium 40 öffentliche Münzfernsprecher eingerichtet.

Eine ***„Diaspora-Abteilung"*** wurde im Rahmen der Jerusalemer Stadtverwaltung unter Leitung von Josef Goldschmidt gegründet. Die neue Abteilung *soll die Juden in der Diaspora* für die Belange Jerusalems interessieren.

Im arabisch-jüdischen Kulturzentrum Bet Hagefen in Haifa wurde eine Theater-Abteilung gegründet, in der der Unterricht in arabischer Sprache stattfindet. Die Abteilung soll Nach*wuchskräfte für die Theatertrup*pe des Bet Hagefen heranbilden und auch Schauspieler und Musiker zum Auftreten in arabischen Orten heranbilden.

Die „Oded"-Bewegung für die Unterstützung von Studenten aus Entwicklungsorten erklärte, dass sie die Forderung auf Erlass der Studiengebühren nicht durch Bestreikung der Vorlesung durchsetzen will.

In Maalot wurde nach langen Verhandlungen eine Allparteien-Koalition gebildet, der auch Likud und RNP angehören.

Die Inhaber eines Schmuckwarengeschäfts in der Jehuda Halevystrasse in Tel Aviv wurden unter dem Verdacht ver*haftet, gestohlene Juwelen* angekauft zu haben. Auch die Diebstahlsverdächtigen befinden sich in Haft.

„Ampa" verbessert Kundendienste

Die „Ampa"-Gesellschaft hat *rund 5 Millionen IL investiert* um ihre Kundendienste verbessern zu können.

Es wurden 50 neue Lieferwagen erworben, die zwar zum Teil ältere Fahrzeuge ersetzen müssen, den Fahrzeugpark aber *auf 230 Lieferwagen erhöhen* konnten. Zugleich wurden die *Lagerräume* ausgebaut. Durch den Bau einer neuen Telefonzentrale stehen den Kunden jetzt 50 Fernsprechleitungen zur Verfügung. In Tel Aviv wird ein neues Verkaufszentrum in der Pinkas-Strasse eröffnet und *auch in Haifa soll ein solches* Verkaufszentrum neu gebaut *werden.* Für die *Techniker* der Gesellschaft wird ein Fachkurs eingerichtet. Zusätzliche Fachkräfte wurden herangebildet, um die Arbeit der Kollegen übernehmen zu können, die zum Militärdienst einberufen werden. *Auch die Kundenberater* werden einen Fachkurs absolvieren.

„Ampa"-Generaldirektor Oded Grodezky kündigte an, dass all diese Massnahmen nur den Anfang eines umfangreichen Programms darstellen, das allen Kunden zur Verfügung stehen wird.

IN MEMORIAM HUGO ADLER

Nahariyas Bürger Hugo Adler, der in diesen Tagen unter grosser Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung zu Grabe getragen wurde, war niemals Stadtrat, noch Mitglied irgend einer sozialen Organisation — und doch repräsentierte dieser Mann „das gute alte solide Nahariya" wie kaum ein Zweiter.

Er war es, der im Jahre 1937 als Hagana-Mann auf Wache, die im damals rein jeckischen Nahariya absolut berechtigte Warnung gab: „Red Deutsch — oder ich schiess" — eine Redewendung, die wirklich als „geflügeltes Wort" um den ganzen Erdball wanderte. *Hugo, ländlich* aufgewachsen, ist ländlich und naturverbunden und bescheiden geblieben.

Seine Familie und er blieben „auf dem Boden" und liessen sich nicht durch moderne Begriffe wie Statussymbol und Wohlstandsgesellschaft von dem grundehrlichen anständigen, religiös fundierten Lebensweg abbringen.

Ein guter Kamerad — ein vorbildlicher Nachbar — ein Stück Alt-Nahariya ist von uns gegangen.

Wir wollen ihn nicht vergessen.

Erich M. Lehmann

In tiefer Trauer und grossem Schmerz teilen wir das Ableben unserer innigstgeliebten

HILDA LANGSAM

geb. LAUFER

mit.

Die Beerdigung findet heute, Montag, 13.1.1975 um 2.00 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Tel-Aviv, Daphnastr. 5 aus statt

Autobus steht zur Verfügung.

Die trauernde Familie

Bitte von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

der Film Tip für Sie

● **„Die Akte Odessa"** (Dekel und Mograbi, Tel Aviv): Die Filmfassung des Dokumentar-Romans von Frederick Forsyth *über die Hilfsorganisation der* SS-Leute (Abkürzung „Odessa"); kam jetzt nach Israel. In den Hauptrollen: Jon Voight, Maximilian Schell, Schmuel Rodensky.

● Weitere Premieren in Tel Aviv: **„Inside Job"** (Ophir) mit Henry Fonda — **„The Klansman"** (Esther und auch Chen Jerusalem; mit Richard Burton und Lee Marvin — **„Mr. Majestyk"** (Cinerama) mit Charles Bronson — **„The Taking of Pelham, one-two-three** (Cinema One und Hod) mit Robert Shaw und *Walter Matthau.*

● **„The Bridge on the River Kwai"** (Ordea, Ramat Gan): Für alle, die ihn versäumten, wird dieser *Erfolgsfilm mit William* Holden, Alec Guinness und Jack Hawkins nochmals aufgeführt

● **„L'Emmerdeur"** (Ron, Haifa): Eine „schwarze Komödie" über einen *gedungenen Mörder* und einen Selbstmord-Kandidaten, mit Lino Ventura und Jacques Brel.

● **„Juggernaut"** (Chen, Tel Aviv; Armon, Haifa): Einen britischen Ozeanriesen droht Sprengung mitten auf dem Atlantik Richard Harris und Omar Sha*rif* in den Hauptrollen.

● **„Le Patroleuses"** (Ben Jehuda, *Tel Aviv; demnächst auch* Armon, Haifa und Habira, Jerusalem): Ein spannender *Western* im französischen Stil. Regie Christian Jackues, Musik Francis Lee und in der Hauptrolle — Brigitte Bardot.

● Weiterhin empfehlenswert „The Conversation" (Cinema Two, *Tel Aviv) mit Gene Hack*man (erster Preis beim Cannes-Festival) — **„Der Fussgänger"** (Gordon, Tel Aviv) von Maximilian Schell — **„Mord im Orient-Express"** *(Studio, Tel Aviv)* nach Agatha Christie — **„O lucky Man"** (Peer, *Tel Aviv) mit* Malcolm Mc Dowell — **„Stavisky** *(Zafon, Tel Aviv,* mit Jean Paul Belmondo.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

DIE »GESPALTENE SEELE« DES ISRAELISCHEN ARABERS

Von SEEV TRONIK

Was geht im arabischen Sektor vor? Wie reagieren gefühlsmässig und mit ihrem Verstand die Araber Israels auf die jüngsten, in vielen Hinsichten revolutionären Ereignisse im *Nahen Osten, auf der* internationalen politischen Szene und in der israelischen Innenpolitik? Die israelische Regierung und das israelische Publikum interessieren sich natürlich in erster Linie für die Reaktionen der arabischen Bevölkerung der besetzten Gebiete, in deren Mitte das Ferment der Auflehnung gegen die „israelische Fremdherrschaft" *aktiver ist als bei den* Arabern Israels. Das Verhalten der letzteren beansprucht ebenfalls grosses Interesse, wird jedoch, da die politische Zukunft dieser Bevölkerung festgelegt ist, unter einem anderen Gesichtspunkt und mit anderen Kriterien analysiert und gewertet.

Ein Einwohner von Bikah-el-Garbija, einem der grössten arabischen Dörfer des *Landes, hat* vor kurzem in einer hebräischen Tageszeitung einen vielbeachteten Artikel veröffentlicht, in dem er sehr ausführlich über die derzeitigen Sorgen, Probleme und Befürchtungen der Araber Israels spricht. Die Ausführungen von Djallel Abu-Tuama — das ist der Name des Autors — sind umso interessanter und aufschlussreicher. *als er zur gebildeten* Schicht gehört und seinen Gedanken und Gefühlen freien Lauf lässt.

Abu-Tuama beklagt sich bitter *darüber, dass die grossen politi*seren Ereignisse und die Diskussion über die Zukunft der besetzten Gebiete die spezifischen Probleme der Araber Israels völlig in Vergessenheit geraten haben lassen. Er wirft der Regierung vor dass sie nichts unternimmt, um dieser Bevölkerung ein grösseres Sicherheitsgefühl zu geben. Sie erwartet offi*zielle Stellungnahmen, die bewei*sen, dass ihre Existenz anerkannt, ihre Stimme gehört und ihre legitimen Forderungen berücksichtigt werden. Abu-Tuama spricht von der „gespaltenen Seele" des israelischen Arabers, der seine Zugehörigkeit zum arabischen Volk und zur arabischen Kultur nicht verleugnen will, aber andererseits weiss, dass sein *Schicksal an das des Judenstaates* gebunden ist. –

Viele Tausende von arabischen Arbeitern und Angestellten sind in den grossen Städten des Landes beschäftigt, aber sie werden dort als Fremdkörper empfunden und ihre Assimilation an die israelische Gesellschaft stösst auf grosse Schwierigkeiten. Die Wirtschaftsprosperität seit d. *Gründung des Staates habe die* Lebenshaltung und das Bildungsniveau der arabischen Bevölkerung enorm gehoben, aber auch neue Erwartungen und gesellschaftliche und kulturelle Ansprüche hervorgerufen. Heute stelle sich mit grösster Dringlichkeit die Frage nach der sozialpolitischen Zukunft dieser Bevölkerung, *die ein Recht darauf* habe zu wissen, was der Staat mit ihr vor hat. Die Regierung und auch die öffentliche Meinung des Landes bringe jedoch für den arabischen Sektor nur ein begrenztes Interesse auf und lasse den Dingen weitgehend ihren Lauf.

Neben ihrer sozialen „Aechtung" empfinden die Araber Is*raels die immer grösser werden*den Schwierigkeiten der beruflichen Einordnung der heranwachsenden Generation als das Hauptproblem, das einer gerechten Lösung dringend harrt. Diesbezüglich schreibt Abu-Tuama:

„Die Frage der Arbeitsbeschaffung für die jüngere Generation wird immer schwieriger. *In vergangenen Jahren fanden* arabische Universitätsabsolventen nach Beendigung ihres Studiums Beschäftigung als Lehrer und junge Menschen mit Mittelschulbildung konnten bei dem grossen Angebot an passenden Arbeitsplätzen in den Städten unter vielen Möglichkeiten ihre Wahl treffen. Heute sind sowohl die einen wie die anderen von der *Gefahr der Arbeitslosigkeit* bedroht. Das neue Wirtschaftsprogramm der Regierung wird zur Entlassung von Tausenden von jungen Arabern führen. Am Ende dieses Jahrzehnts werden alljährlich etwa 5000 arabische Universitätsabsolventen und rund 20.000 junge Araber mit Mittelschulbildung in das Berufsleben eintreten. Diese Schicht *von Gebildeten ist in den arabi*schen Dörfern sehr einflussreich und gibt den Ton an. Wenn die gebildete junge Generation dazu verurteilt ist, arbeitslos zu bleiben, dann wird sie bald zu einem Element der sozialen und politischen Gärung werden. Die Regierung muss der Realität im arabischen Sektor mutig in die Augen sehen und diesem Teil *der Bevölkerung durch ihre* Massnahmen ein Gefühl der Sicherheit geben. Der Tatenlosigkeit von seiten der verantwortlichen Stellen — der arabischen Abteilung im Innenministerium, des Erziehungsministeriums und der Histadrut — muss schnellstens die geplante Einsetzung aller kompetenten Kräfte, mit dem Ziel, die dringendsten Probleme einer Lösung zuzuführen, folgen."

AUFRUHR IN DER FALAFEL-BRANCHE

*Nicht nur bei den Geschäftsleu*ten und Industriellen, in den Kreisen der hohen Finanz und auf der schwarzen und der weissen Börse hat das neue Wirtschaftprogramm der Regierung Aufregung und Kopfzerbrechen verursacht. Auch das grosse Publikum der Falafel-Liebhaber und der „Falafel-Esser aus Gründen der Sparsamkeit" ist in Aufruhr geraten. Unter der drohenden Gefahr einer ungebührlichen Preiserhöhung ihrer Lieblingsspeise hat die Falafel-Gemeinde ihre Reihen geschlossen und öffentliche Demonstrationen angedroht, sollten die braungebratenen Kugeln und der dazugehörige Salat samt Verpackung in der Pita für den *einfachen, hartarbeitenden Mann* mit geringem Einkommen unerschwinglich werden.

Viele Falafel-Verkäufer hatten sich die allgemeine Teuerungswelle zunutze gemacht und sage und schreibe zweieinhalb Pfund für eine grosse Portion des begehrten Produkts verlangt. So gross war die Empörung, dass das Ministerium für Handel und *Industrie sich veranlasst sah*, einzugreifen. Vor einigen Tagen teilte der Sprecher des Mini*steriums die Herausgabe eines* Erlasses mit, der den Maximalpreis auf zwei Pfund festsetzt. Eine prall gefüllte halbe Pita-Tasche darf dementsprechend nicht mehr als ein Pfund kosten.

Ein langjähriger, in Ausübung seines harten Berufes ergrauter Falafel-Bäcker, mit dem wir uns unterhielten, während wir uns die warmen Klösschen seiner Herstellung zu Gemüte führten, machte seiner Empörung über die Preisbegrenzung Luft. „Die Regierung hätte dem Spiel der offenen Konkurrenz freien Lauf lassen sollen. Dann wäre schon *ein gerechter Preis ohne Einmi*schung berufsfremder Elemente zustandegekommen. Aber wir Falafel-Bäcker sind ja machtlos gegen die Regierung. Wir sind nicht in der Histadruth organisiert und durch den Konkurrenzkampf eine zerstrittene Innung. Und ausserdem arbeiten wir ja bekanntlich nicht für den Export. Fabrikanten, die nur für *den lokalen Markt produzieren*, sind in diesem Lande benachteiligt".



Irak verlangt Taufschein als Beweis für Ariertum

Von unserem Korrespondenten in den Niederlanden HERMANN BLEICH (Den Haag)

In letzter Zeit kommt es immer häufiger vor, dass niederländische Geschäftsleute, die nach Irak reisen wollen, einen Taufschein bei der zuständigen kirchlichen Instanz abholen. Sie müssen beweisen, dass sie keine Juden sind, weil ihnen sonst die Einreise in das arabische Land verwehrt wird.

Pfarrer A. Spijkerboer hat diesen Zustand in einem Zeitschriftsartikel unter der Ueberschrift „Für Juden verboten" angeprangert. Er stellte fest, die Abgabe eines Taufscheins für eine Reise nach Irak sollte zu einer Gewissensfrage werden. „Dürfen wir eine Politik unterstützen, die gegen das jüdische Volk gerichtet ist?"

Als Reaktion auf diesen Artikel hat die Leitung der Nieder*ländischen Reformierten Kirche* den Kirchenräten mit allem Nachdruck abgeraten, Taufscheine für andere als rein kirchliche Zwecke auszustellen. Wenn mit den Taufscheinen bewiesen werden soll, dass die Betreffenden Nichtjuden sind, so wird erklärt, dann sei die Aushändigung nicht in Uebereinstimmung mit der Aufgabe, dem Wesen und der *Zielsetzung der Kirche.*

In politischen Kreisen hat die Angelegenheit ebenfalls beträchtliches Aufsehen erregt. Der Fraktionsvorsitzende der Christlich Historischen Union in der niederländischen Abgeordnetenkammer, Dr. Kruisinga, hat sich mit schriftlichen Fragen an den Aussenminister und an den Justizminister gewandt. Er *hält es für unduldbar, dass aus*ländische Regierungen von Niederländern die Vorlage eines Taufscheins verlangen, um zu beweisen, dass man kein Jude ist. Eine Diskriminierung niederländischer Staatsbürger könne nicht akzeptiert werden.

Aegypten kuendete den Sowjets Kriegsausbruch an

Der ägyptische Präsident Sadat erklärte in einem Interview, dass er den *Sowjets drei Tage* vor dem Ausbruch des Jom Kippur-Krieges angekündigt hatte, dass seine Truppen den Suezkanal überschreiten werden, ohne jedoch das genaue Datum anzugeben.

Sadat erläuterte bei dieser Gelegenheit die Entwicklung der Beziehungen zwischen Ägypten und der Sowjetunion. Er versicherte, dass Breschnew seinen Besuch in Kairo nur wegen seiner Erkrankung aufgeschoben hatte.

BRESCHNEW GESUND

Inzwischen will die französische Abendzeitung „Paris Soir" erfahren haben, dass Leonid Breschnew wirklich herzkrank ist, allerdings nicht an Blutkrebs leidet. Nach Mitteilungen „aus ärztlichen Kreisen" soll der französische Herzspezialist Dr. Paul Laurence nach Moskau eingeladen worden sein, um Breschnew zu behandeln.

Westliche diplomatische Kreise in Moskau erklärten dagegen, der sowjetische Parteichef Leonid Breschnew erfreue sich wieder ausgezeichneter Gesundheit. Breschnew sei aber tatsächlich während des Moskau-Besuches des ägyptischen Aussen- und Kriegsministers an einer Bronchitis erkrankt gewesen und habe die beiden Politiker deshalb nur an seinem Krankenbett empfangen können.

Von einer bevorstehenden Ablössung des Kreml-Herrn kann nach Ansicht dieser Kreise keine Rede sein, denn nach wie vor werde Breschnew bei allen offiziellen Verlautbarungen an erster Stelle genannt und das Politbüro habe eine ausserordentlich anteilnehmende Kondolenzbotschaft anlässlich des Todes von Breschnews Mutter letzte Woche veröffentlicht.

BEITRAGSZUSCHUSS FUER KRANKENKASSE IN DER SOZIALVERSICHERUNG

Bekanntlich erhalten die Rentner der deutschen Sozialversicherung einen Beitragszuschuss von heute insgesamt 96.- DM monatlich. Voraussetzung für die Gewährung des Beitragszuschusses ist, dass der Rentner entweder vollversichert ist (z. B. Mitglied der Kupat Cholim oder etwa vollversichert bei der Maccabi Krankenkasse). Ist der Rentner nicht vollversichert so erhält er den Beitragszuschuss nur, wenn die Prämie, die er hier der Krankenkasse zahlt, ungefähr *dem Betrag entspricht* den er in DM als Beitragszuschuss erhält.

Bei der Frage der Vollversicherung macht heute die deutsche Sozialversicherung bei Versicherten im Ausland gewisse Zugeständnisse. Der Beitragszuschuss wird dann begründet, wenn die eingegangene Versicherung (wie z. B. die allgemeine Kupat Cholim oder die Maccabikrankenkasse aber auch andere Krankenkassen in Israel) in ihren wesentlichen Bestandteilen mit einer Vollversicherung noch vergleichbar sind. Diese Bedingung ist erfüllt, wenn sie ärztliche Behandlung und Krankenhauspflege sowie die Versorgung mit Arzneien bereitstellt. Werden aber Leistungen nur im ambulanten oder stationären Bereich gewährt (z.B. nur Kran*kenhausversicherung* oder auch Versicherung ohne Arztbesuche), so genügt das nicht. Umfasst die Versicherung hingegen die Leistungen in beiden Bereichen, sodass sozusagen „der Kern des Krankheitsrisikos" geschützt

(Fortsetzung auf S. 4)

Satte und Unersaettliche

„Es gibt zwei Sorten Ratten: die hungrigen und die satten", heisst es bei Heinrich Heine. Und ebenso wie der Dichter vor 130 Jahren, so sympathisiert die Weltöffentlichkeit von heute nicht mit den „Satten", sondern mit den „Hungrigen". **Auch die Unersättlichen sind offen*bar hungrig.*** *Daher geniessen* sie die Sympathie und den Beistand der Welt.

Machen wir die Gegenprobe! **Israel** sagt immer wieder: „Wir wollen gar nichts — nur Frieden in gesicherten *Grenzen!*" Daraufhin feindet man uns als Friedensstörer an. „Warum nur?", fragen wir ratlos. Aber die Antwort ist ganz einfach: eben weil dieses **„Wir wollen gar nichts. NUR..."** verkehrt, verdächtig, SATT und den Ohren der Welt daher unsympathisch klingt.

*Der **Panarabismus*** dagegen verfügt über Naturschätze, die der „arabischen Nation" ein hohes **arbeitsloses Einkommen** verbürgen, und über Ländermassen, die auszufüllen die „arabische Nation" weit entfernt ist. Von diesen hundert Millionen Arabern kann man natürlich nicht behaupten sie seien ihres Heimatlandes beraubt worden. Darum gründete man die „Palästinenser", denen „ihr Land" von den Juden weggenommen worden wäre. In Wirklichkeit ist der **Panarabismus nichts als** nackter **Bodenmonopol-Imperialismus.** Als solcher ist er seinem Wesen nach **unersättlich.**

Auch die Freie Welt hat vergessen (und ist von unsern Aussenministern nie daran erinnert worden), wie der Panarabismus ***— von 1947 bis 1967!*** — Israel ständig bedroht und angegriffen hat: mit militärischer Invasion; mit weltweitem Wirtschaftsboykott; mit der Sperrung des Suezkanals und der Tiran-Meerenge; mit dem Versuch, die Jordanquellen in den Litani — und durch ihn ins Meer! — abzuleiten; mit der Schaffung der panarabischen Terrorbewegung, und mit vielen andern. Aber Israel hat „vergessen", dass die Panarabisten und die Freunde des Panarabismus (wie Makarios) überall, wo sie konnten, die Bedroher, Angreifer und Un*terdrücker gewesen sind.* Unsere Aussenpolitik unterliess es konsequent, im jeweiligen Augenblick laut zu **fordern: Israel fordert** für den Suezkanal — und jetzt auch für die Meerenge von Bab-el-Mandeb —internationale Verwaltung.—

Der Libanon hat sich an den **Jordan-Ableitungsplänen** aktiv beteiligt und mit den Terrorverbänden einem **Staatsvertrag** geschlossen: **Israel fordert** die Abtretung des Fatachlandes (zwecks Sanierung nach dem Muster von Gaza) und Zahal-Aufsicht über *die Litani-Quellen* (zwecks Durchführung eines gemeinsamen israelisch-libanesischen Bewässerungsplanes). —

Israel fordert Selbstbestimmung für die Südsudanesen, die Kurden und die zyprischen Türken.— **Israel weigert sich,** auch nur ein einziges der ehemals syrischen Golan-Drusendörfer den Syrern wieder auszuliefern; denn *die Greueltaten Nassers gegen* die friedenswilligen Araber von Gaza (1957) haben gezeigt welchen Terror der Panarabismus gegen **jeden** übt, der sich eigne Ansichten zu bewahren wagt.— **Damit hätten wir es der Dritten Welt — einschliesslich des Iran, der Türkei und Äthiopiens, unserer potentiellen Schicksalsgenossen — sehr schwer gemacht,** ***Israel mit irgendeiner Art von*** **Kolonialismus in Verbindung zu bringen!**

Israel hat das alles, als es dazu noch **Zeit** war, nicht getan. *Es hat keinen Versuch gemacht,* sich Freunde unter den Bedrohten und Unterdrückten zu erwerben. Und ich schweife **nur scheinbar** vom Thema ab, wenn ich hinzufüge: Israel hat es sogar versäumt, offen zu seinen erklärten Freunden zu stehen, z B. im Falle **Frauenknecht.** Die Schweizer hätten uns eine begeisterte Ehrung Frauenknechts *ganz gewiss nicht* übelgenommen. Und die französische Regierung hätte uns so etwas getrost verübeln **sollen;** sie hätte uns auch dann nicht **mehr** schaden können, als sie es ohnehin getan hat und tut. Kurzum — ob Frauenknecht, ob die nichtarabischen Minderheiten in Nordafrika und Westasien: Israel hat bewiesen, dass es auf keinem Feld als Freund in eine politische Rechnung eingesetzt werden kann.

Gegen **unsere Todfeinde, die Satten, aber Unersättlichen,** sind wir also stets versöhnlich aufge*treten, statt uns an die* ***wirklich Hungrigen und Verfolgten*** zu halten, unter denen auch unser Platz ist. Haben wir uns je klargemacht, welche Einbusse an moralischer Macht Israel dadurch erlitten hat? In den Augen der Welt sind für **Israel** zwei entgegengesetzte Erklärungen möglich: entweder ist Israel so schwach, dass man ihm alles diktieren kann; oder Israel will die Wachsamkeit der Gegner einschläfern und dann einen Ueberraschungsschlag führen. Im einen wie im andern Fall entsteht aus der Politik unserer Regierung auf dem kürzesten Weg ein neuer furchtbarer Krieg.

Zugegeben — wird der Leser einwenden — das sind bittere Versäumnisse unserer früheren Aussenpolitik. Aber jetzt? Was können wir denn **jetzt** noch tun? Was können wir denn ausrichten, wenn doch **die ganze Welt** gegen uns steht? Doch gerade das, liebe Freunde, ist ja unser *alter* ***Fehler: Jede politische* Grösse,** die uns gegenübersteht,



ist in unsern Augen ein unerschütterlich-unteilbarer Block (vgl. auch unser ebenso verwerfliches, wie politisch törichtes Operieren mit dem verallgemeinernden Begriff „die Araber")!

In Wirklichkeit gibt es sehr viel zu tun! Aber nur, wenn wir wirklich einmal anfangen, sehr viel zu **tun,** werden wir etwas ausrichten. Die Parole heisst: **Widerstand!** Hören wir auf, uns auf die politische Weisheit des „grosse Fürsprechers" Kissinger zu verlassen! Fangen wir endlich an, selber zu denken, und nach eignem Plan zu sagen, was wir denken, auch wenn es gewissen „Freunden" nicht ins Konzept passt. Durchbrechen wir den unheilvollen Bann der „stillen Diplomatie". — aber mit sehr genauer Überlegung. Sprechen wir zur „Welt" mit verteilten Rollen — aber nicht so, dass jeder, der sich gern reden hört, ins Blaue schwatzt, was ihm durch den Kopf schiesst! Sagen wir endlich den Intellektuellen: ***„Keiner von uns wünscht*** **einen neuen Krieg, denn jeder Krieg ist schrecklicher und verheerender als sein Vorgänger. Aber alle unsere Wünsche ändern nichts an dem geschichtlichen Gesetz: dass der Pazifismus der humanen Mächte unausweichlich zum Sieg und zur Diktatur und zur Weltherrschaft der Gewalttätigen und der Skrupellosen führt."** — Wie? Wir hätten — ausser der Judenheit — keinen Verbündeten in der Welt? Sind nicht die Millionen Arbeitslosen der Freien Welt unsere potentiellen Verbündeten, wenn sie durch ihre berufenen Vertreter zum kompromisslosen Kampf gegen die Öl-Ausbeuter — die Welt-Ausbeuter aufgewiegelt werden? Und dass dies geschieht, dazu könnten wir gar nicht tun?

Schluss jetzt mit „**Regelungen**", die uns von Garantien Dritter abhängig machen! Schluss mit den **„kleinen Fortschritten"** der Diplomatie, die nichts anderes sind als **Schritte auf dem Rückweg** zu den Grenzen des 4. Juni 1967, **wenn nicht zu Schlimmerem! Keine „Regelung" kann Gesinnung erzeugen: nur die Friedensgesinnung auch der andern Seite wird zum Frieden führen!**

Jonah Speyer

Weltpolitik — unsere aktuelle Wochenschau

SOWJETISCHE SORGE UM DEN EINHEITSBLOCK

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

Die Sowjetunion befindet sich nun schon seit längerer Zeit in aussenpolitischer Defensive. Dies heisst allerdings nicht, dass sie den Anspruch auf Weltrevolution aufgegeben haben muss, aber zumindest zur Zeit muss sie auf die kurzfristige Verwirklichung dieses Anspruches verzichten.

Verschiedene Faktoren haben die Defensive der Sowjetunion hervorgerufen. Da ist einmal der chinesische Kommunismus zu nennen; die trotz derzeitigen Krisen unerschütterliche Stellung der kapitalistischen, freien Welt mit ihrem anziehenden Programm auch für die Bewohner der östlichen Halbkugel und *schliesslich die Aufsplitterung* in Moskaus „Hemisphäre", dem sogenannten Ostblock.

Das Problem China wird nicht nur die Sowjetunion wohl noch auf Jahrzehnte hinaus beanspruchen, ohne dass eine Aenderung zu erwarten ist. Der spektakuläre Ausbruch Chinas aus seiner jahrzehntelangen Isolation hat im Grunde nichts an der Weltlage geändert. In Amerika zeigen sich die Geschäftsleute, und nicht nur sie, von der Ausbeute der Oeffnung zu China hin. enttäuscht. Das grosse ferne Reich Maos bleibt weiter ein rätselhafter Faktor der Weltpolitik



LEONID BRESCHNEW
Seine Hauptsorge gilt der Absicherung des sowjetischen Führungsanspruches im Ostblock

und der Weltwirtschaft. Anders aber — als zum Beispiel für die USA — stellt China für die Sowjetunion infolge der unendlich langen gemeinsamen Grenze eine potentielle Gefahr dar und bindet dementsprechend Hundertausende von Rotarmisten an der Linie zwischen dem chinesischen *Meer und dem* Kaukasus.

Nicht positiver aus sowjetischer Sicht gestaltet sich die Auseinandersetzung mit dem kapitalistischen Westen. Wir hier im Nahen Osten können die sowjetischen Bemühungen aus aller Nähe verfolgen wenigstens den Einfluss im arabischen Raum zu halten. Von Ausbau kann wohl keine Rede sein, solange die direkten Konfrontationsstaaten mit Israel (Ausnahme Syrien) auf das Geld der Oelscheichs angewiesen sind und solange die kommunistischen Parteien in den meisten arabischen Ländern verboten, deren Anhänger eingekerkert oder machtlos sind und die sowjetischen Berater, wie in Aegypten geschehen, auf höheren Wink der betreffenden Regierung. jederzeit in Gefahr sind in Blitzeseile das Land verlassen zu müssen.

Trotz der offenkundig feindseligen Stellung der Sowjetunion zu Israel und den massiven Waffenlieferungen an Syrien dürfen *wir uns nicht der Illusion* hingeben. die Sowjetunion könne derzeit auch nur daran denken, den jüdischen Staat machtpolitisch einzukreisen.

KEIN MONOLITHISCHER BLOCK

Am gefährlichsten für die Sowjetunion, vor allem aber für die gegenwärtige Kremlführung. ist ohne *Zweifel das langsame* Auseinanderbröckeln der Heimsphäre, also des eigentlichen Ostblockes samt der dazugehörigen „Ableger" in Westeuropa. Breschnew, Kossygin und Führungsgenossen haben daraus die Konsequenz gezogen und forderten in diesen Tagen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Einberufung eines kommunistischen Gipfeltreffens, um die Risse im Block zu kitten.

Die Voraussetzungen dazu sind sicherlich nicht die besten, ja man ist geneigt, von einem Trapezakt ohne Netz zu sprechen. *Die Rückschläge an den* verschiedenen weltpolitischen Fronten, namentlich die bestehende Uneinigkeit zwischen Aegypten *und der Sowjetunion.* hat nämlich den Mut zum Eigenleben der sogenannten Schwesterparteien gewaltig angestachelt. Die Sowjetführung ist tatsächlich in der Gefahr, im Falle eines Zustandekommens des Gipfeltreffens auf diesem in genau die gleichen Schwierigkeiten zu geraten. wie bei den letzten solchen Treffen vor ein paar Jahren. Schon der Widerstand gegen die Einberufung des Kommunistengipfels zeigt der Willen verschiedener Parteiführungen an, ein vermehrtes Eigenleben zu führen.

DIE WIDERSPENSTIGEN „SCHWESTERN"

Welche Parteien-Staaten sind es, die sich der Sowjetführung entgegenstellen? **Zuerst sind einmal im eigentlichen osteuropäischen Raum die schon traditionellen „Abweichler" Jugoslawien und Rumänien zu nennen.** Die Tatsache, dass nach Tito auch Ceausescu es dazu gebracht hat, dass die Sowjets seinen eigenen „Weg zum Kommunismus", vor allem aber seine eigenständige Aussenpolitik, als legitim anerkennen, hat verschiedene andere KP-Chefs, ermuntert vor allem von Tito, auf für Moskau abwegige Gedankengänge gebracht.

Polens Gierek hat zwar erstmals Schwierigkeiten im eigenen Lande bekommen, doch kann er trotzdem mehr oder weniger machen, was er will (im üblichen



ENRICO BERLINGUER und JOSIP BROZ TITO
Die beiden grossen Unabhängigen im kommunistischen Lager in Europa

begrenzten Rahmen natürlich), **denn er ist wohl der einzige Mann, der in seinem Land für Ruhe sorgen kann.** Und das ist genau das, was Moskau dringend braucht. Innere Unruhe und sei sie auch nur in den Partnerländern, ist wohl das letzte, was der Kreml derzeit gebrauchen kann.

Ungarn gilt seit einiger Zeit als „Geheimtip" der Liberalisierung im Westen. Natürlich wird dieses Land von Moskau hart an der Kandare geführt, trotzdem aber wird man sich in Budapest energisch Eingriffe in das innenpolitische und vor allem wirtschaftliche Leben verbieten, *denn* der zunehmende relative Wohlstand hat auch den ungarischen Bürger satt und daher leichter regierbar gemacht.

Dass die „Quislinge" in der Tschechoslowakei in der letzten Zeit jede nur greifbare Chance, mit den Händen packen, die ihnen etwas mehr Freiheit und daher weniger Unpopularität bei der eigenen Bevölkerung beschert, wird in Moskau mit Sorge beachtet.

IM WESTEN NICHTS NEUES

Doch nicht nur die KP-Führer des eigentlichen Ostblockes widersetzen sich immer mehr zwar nicht dem sowjetischen Führungs- aber *immerhin* dem Alleinbestimmungs - Anspruch Moskaus, auch die westeuropäischen KP-Chefs wissen, dass *Moskautreue vom* Wähler schlecht belohnt wird.

Erstmals (sieht man von der Ausnahmestellung Finnlands einmal ab) ist nun die KP in einer westeuropäischen Regierung vertreten, in Portugal der linken Militärs nämlich. und schon nehmen die Sorgen Moskaus zu. Wohl sieht man sicherlich lieber den Genossen Curvalh am Lissaboner Kabinettstisch sitzen als die Schützlinge eines Salazar oder eines Caetano,. aber der Einfluss Moskaus in Portugal ist nur unwesentlich angestiegen. Curvalh kann sich genausowenig wie etwa der Chef der benachbarten (illegalen) KP Spaniens, der brillante *Santiago* Carrillo, als Befehlsempfänger Leonid Breschnews verstehen und beide durchaus charismatischen *Politiker stehen laut eigenen* Aussagen auf dem Boden der pluralistischen Demokratie.

Dort findet sich auch der Chef der an Anhänger mächtigsten kommunistischen Partei Westeuropas (Italien) Enrico Berlinguer. Er. der anti-clichehafte Chef der zweitgrössten, aber als einzigen in sich unzerstrittenen italienischen Partei geht noch weiter als sein grosser Vorgänger Togliatti in seinen Selbständigkeitsbemühungen.

Würde der eine Ehepartner dem anderen auch nur einen Bruchteil von dem sagen, was Togliatti und nun Belinguer und seine Genossen den Kremlherren an den *Kopf* werfen, dann stünde die Scheidung augenblicklich ins Haus. Aber Politik beruht ja nicht auf Liebe *und so lässt man sich eben* vieles gefallen, um der dafür umso geliebteren Macht willen.

Gelingt es der KPI im NATO-Land Italien in die Regierung aufgenommen zu werden — und dies scheint nur um den Preis der Mitgliedschaft im Nordatlantikpakt möglich zu sein — dann gerät Breschnew paradoxerweise in grössere Schwierigkeiten. Ein durch Regierungsmacht gestärkter Berlinguer würde weiterhin seinen unabhängigen Kurs steuern und damit ohne Zweifel dank des sichtbaren Erfolges Nachahmer finden. Dass bereits die Möglichkeit zur Machtübernahme durch die KPI andere westliche kommunistische Parteien angeregt hat, auf stanz zu Moskau zu gehen, l[illegible] sich am Beispiel der ehemals biederen französischen kom[illegible] nistischen Partei verfolgen, nicht mehr der absolut sich[illegible] Ankerplatz sowjetischer Inte[illegible] sen in Westeuropa ist, der einmal war.

Angesichts solch divergie[illegible] der Interessenanlagen der [illegible] schiedenen kommunistisc[illegible] Parteien kann man dem k[illegible] munistischen Gipfeltreffen [illegible] dessen Vorbereitungen in [illegible] *kommenden Wochen mit In[illegible]* esse — und Schadenfreude [illegible] gegensehen. Moskau braucht [illegible] cherlich im Vorfeld des Gipf[illegible] spektakuläre Erfolge. Innenp[illegible] tisch liegen die ganz einf[illegible] nicht drin. aussenpolitisch s[illegible] sie mit Waffengewalt der[illegible] auch nicht zu erreichen, ble[illegible] wohl nur noch der Erfolg du[illegible] den politischen Kompromiss. [illegible] den Entspannungsbemühung[illegible] wiederum entgegenkäme u[illegible] vielleicht auch mal das Pulv[illegible] fass Naher Osten etwas entsch[illegible] fen könnte.

BEITRAGSZUSCHUSS FUER KRANKENKASSE

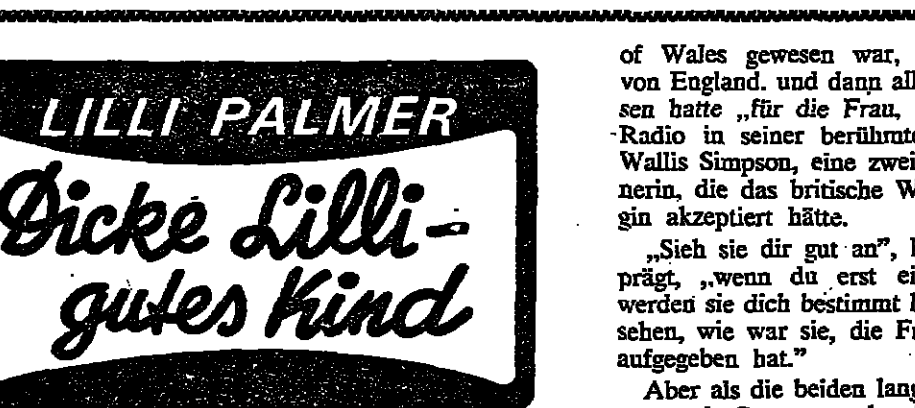
(Schluss von S. 3)

wird. so wird es hingenommen. wenn gewisse Voraussetzungen *z. B. keine* Versicherung für Zahnbehandlung und evtl. auch nicht ambulant für Medizinen bestehen.

Schwierig *ist* es *bei dem* hohen Kurs der Mark gegenüber dem Israel Pfund bei denjenigen, die nicht vollversichert sind und bei denen die Prämie ungefähr der Höhe der Prämie in DM entsprechen muss.

Hier ist es wichtig zu wissen, dass nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts, bei der Prüfung der Prämienhöhe dem Auslandsrentner (also dem Ren[illegible] ner in Israel) all die Aufwe[illegible] dungen angerechnet werde[illegible] müssen, die er in Deutschlan[illegible] auch aufzubringen hätte. Mu[illegible] er, was normalerweise üblic[illegible] ist, einen besonderen Betrag f[illegible] *die Mitversicherung seiner Eh[illegible]* frau zahlen, so zählt dies z[illegible] seinen Aufwendungen, weil di[illegible] Inlandsversicherung in Deutsc[illegible] *land auch den Familien-Kranke[illegible]* schutz deckt. Hierdurch werde[illegible] natürlich viele Ehemänner au[illegible] bei Nichtvollversicherung de[illegible] Beitragszuschuss erhalten kön[illegible] nen.

Dr. Ilse Lindenstraus[illegible]



62.

Wir kannten Windsor von New York her. Er *suchte sich oft ein stilles Plätzchen inmitten* einer wild wogenden Party aus, um mit mir deutsche Gedichte zu deklamieren. Er eine Strophe, ich eine Strophe. Seine Mutter, Queen Mary, war ja eine deutsche Prinzessin gewesen, Mary von Teck, und hat ihr Leben lang mit leicht teutonischem Akzent englisch gesprochen. Windsor hatte als Kind von ihr fliessend Deutsch gelernt, auch wenn er es im Ersten Weltkrieg wieder vergessen musste. Er kramte es aber gern wieder aus, wann immer sich eine Gelegenheit bot. Einmal haben wir unseren Sprechchor *sogar auf eine Platte aufgenommen. Im Hinter*grund hört man aufgeregten Jazz, im Vordergrund Windsors „Was hör isch draussen vor dem Torr, was auf der Brucke schallen..."

Und so legte er alljährlich für ein paar Tage in Portofino an — „für seine Deutschstunde". Wenn er zum Abendessen kam, war das zwar eine Ehre, aber kein ungeteiltes Vergnügen. Obgleich er vor 20 Jahren abgedankt hatte, sah er es doch gerne, wenn ein gewisses Protokoll eingehalten wurde. Aber man musste raten, wo das anzuwenden oder wegzulassen war. *Selbstverständlich musste alles auf die* Minute pünktlich sein, und man stand auf, wann immer er sich erhob, selbst wenn er nur auf die Toilette wollte, wobei respektvolle Aufmerksamkeit auf eine Funktion gerichtet wurde, die gewöhnliche Sterbliche gern so unauffällig wie möglich erledigen. Eine Art von leichtem Kniehupfer oder Knicks zur Begrüssung wurde mit *Wohlgefallen zur Kenntnis* genommen. Allerdings hupfte ich nur für ihn. Seine Herzogin bekam einen kräftigen Händedruck. Ausserdem musste er natürlich beim Abendbrot am Kopfende sitzen, was Rex nur ungern zugestand. Vorher aber hatte er mir zu meinem Erstaunen den Teller mit den Cocktail-Leckerbissen, den ich präsentierte, galant aus der Hand genommen und herumgereicht, was Rex den Appetit verdarb. „Ich hab's nun mal nicht gern", sagte er später, „wenn mir mein früherer *König die belegten Brötchen anbietet."*

Es war dies das erste Mal, dass er bei uns eine Mahlzeit einnahm. Ich hatte Carey, der damals acht Jahre alt war, vorbereitet und ihm Windsors Geschichte erzählt. Dass er einmal der „goldene" Prince of Wales gewesen war, acht Monate lang König von England. und dann alles stehen und liegen gelassen hatte *„für die Frau, die ich liebe", wie er am* Radio in seiner berühmten Abdankungsrede sagte: Wallis Simpson, eine zweimal geschiedene Amerikanerin, die das britische Weltreich niemals als Königin akzeptiert hätte.

„Sieh sie dir gut an", hatte ich dem Kind eingeprägt, „wenn du erst einmal selbst Kinder hast, werden sie dich bestimmt löchern: *Wie hat sie* ausgesehen, wie war sie, die Frau, für die er den Thron aufgegeben hat."

Aber als die beiden langsam die Treppe heraufkamen, sah Carey nur den Mann an und starrte und starrte. Vergebens, wie er mir später tief enttäuscht mitteilte. Windsor hatte keine Krone auf.

Er war ein kleiner, eleganter Mann, kaum grösser als ich. Von hinten sah er wie ein Junge aus. Von vorne allerdings glaubte man ihm gerne seine 55 Jahre, obgleich sein Haar blond gefärbt war. Das Gesicht noch immer hübsch, aber kreuz und quer von kleinen Falten durchzogen, mit scharfer, nach oben pointierter Nase, wie ein schnuppernder Hund. Seine Herzogin trug ein *blaues Leinenkleid. Nichts* war an dem Kleid, keine Falte, keine Tasche, kein Kragen. Nur von seiner Farbe und seinem Schnitt her hätte man beinahe glauben können, eine schöne Frau vor sich zu sehen. Wallis Windsor war aber alles andere als schön. Viele Menschen haben sich den Kopf zerbrochen, was es wohl war, das den König von England damals so unwiderstehlich angezogen hatte. Ich glaube, es war ihre ausserordentliche Vitalität, ihre kerzengerade Haltung und ihre agressive Unabhängigkeit. Wenn sie gerade Appetit gehabt *hätte*, würde sie einen wahrscheinlich gefressen haben. Immer, wenn ich sie ansah, musste ich an den Nussknacker denken, mit dem wir als Kinder Walnüsse knackten. Der war aus poliertem Holz gewesen, in Form eines Mannes, der den Mund sehr weit aufsperren konnte — und knack! war die Nuss zermalmt.

Zu ihrem „Hofstaat" gehörte damals Jimmy Donahue, ein Woolworth-Erbe, der sie überallhin begleitete. Die Windsors waren nie allein, immer umgab sie ein Anhängsel von Leuten, die gerade nichts anderes zu tun hatten. Jimmy Donahue war ein unbekümmerter Playboy, der niemals arbeitete und niemals nachdachte, aber er kannte alle Welt und *die Vornamen der Oberkellner* in den besten Restaurants, war „good company" und amüsierte die Herzogin.

Wie aber amüsierte man den Herzog? Das war schwieriger. Dabei war er von entwaffnender Selbsterkenntnis. „Wissen Sie", sagte er lächelnd zu mir, „mein Intelligenzquotient ist niedrig."

Ich protestierte gehorsam. „Aber Sir, denken Sie doch mal an Ihr Buch The King's Story! Das ist doch hochinteressant und gescheit geschrieben."

„Hab's nicht selbst geschrieben", meinte er. „Ausserdem — das ist alles, was ich weiss."

Da ich nicht in England geboren war, also die allgemeine Verehrung gegenüber der königlichen Familie und dem Prinzen von Wales im besonderen nicht schon in der Wiege mitgekriegt hatte, fühlte ich keine latente Untertanenbeziehung zu ihm. Er war für *mich nur eine* romantische und skurrile Rarität, und so unterhielten wir uns über Dinge — immer auf deutsch —, die wahrscheinlich im allgemeinen tabu waren.

„Sir", sagte ich, „haben Sie eigentlich nie Sehnsucht nach England?"

„Nein", sagte er trocken, „nie."

„Nicht mal zu Weihnachten?"

„Nein. — Sehen Sie, meine Tragödie ist, dass ich England von Anfang an nicht leiden konnte... (Wie bitte?) Aber als ich zum erstenmal meinen Fuss auf amerikanischen Boden setzte — ich war noch ein ganz junger Mann —, da wusste ich mit einem Schlag: Hier gefällt's mir. Hier möcht ich bleiben. (Mein Mund stand offen). Und dann habe ich eine Amerikanerin geheiratet und hoffte, dass wir in Amerika leben können —aber wie's das Schicksal will: Meine Frau hasst Amerika und will nur in Frankreich *leben. So geht's."*

„Aber Ihre Freunde, Sir — man vermisst doch seine Freunde!"

„Meine Mutter war der einzige Mensch, den ich vermisste. Seit ihrem Tod zieht mich eigentlich nichts mehr über den Kanal." Pause. „Kennen Sie meinen Bruder Gloucester?"

„Nein, Sir, *ich hatte nie das Vergnügen."*

„Vergnügen?" sagte er und rollte die Augen gen Himmel. „Kannten Sie meinen Bruder Kent?" (Wie bei Shakespeare: Mein Bruder Gloucester, mein Bruder Kent...)

„Leider nicht," sagte ich und meinte es ehrlich. Der Herzog von Kent, der jüngste Bruder, im Krieg durch ein Flugzeug unglück umgekommen, war der allgemeine Liebling gewesen.

„Schade", sagte er, „das war ein feiner Kerl."

Unsere Zwiegespräche drehten sich meistens um Staatsoberhäupter, die er gekannt hatte und von denen er gern Anekdoten erzählte. Vom *alten* Kaiser Franz-Joseph, der Schwierigkeiten hatte, einen Diener zu finden, der ihn morgens *früh um 4 Uhr badete,* weil der Mann dann meist betrunken war, um bis zu dieser unmöglichen Stunde wachzubleiben. Für Franz-Joseph begann der Tag um vier, und seine erste Audienz war um 6 Uhr. Er war, wie alle anderen europäischen Herrscher, ein entfernter Onkel von Windsor, der manchmal um diese Stunde seine *Aufwartung machen musste,* was ihm den alten Mann nicht liebenswerter machte.

Oder vom „Onkel" König von Württemberg, einem *dicken* Herrn mit dicker Gemahlin, die Windsor als junger Mann besuchen musste. „Nach Tisch fuhren beide täglich in der offenen Staatskarosse durch Stuttgart spazieren, um sich leutselig *den Untertanen* zu zeigen. Ich sass ihnen gegenüber auf dem Klappsitz. Onkel schlief regelmässig ein und schnarchte laut, den Kopf auf der Schulter seiner Ehehälfte. mit dem Ellbogen in die Seite — und Onkel grusste mit der Hand zur Stirn, ohne mit Schnarchen aufzuhören..."

(Fortsetzung folgt)

Alteingesessene - Neueinwanderer

Die Tabus und Phrasen. Lü-en u. Schlagworte, die um Neu-nwanderer und ihre Probleme ntstehen, sind kaum noch zu -tragen. Da wird soviel an Un-ahrheit, an Heuchelei und Ver-genheit laut, dass es schwierig t, das immer von neuem zu chlucken.

Richtig ist natürlich, dass die raelische Bürokratie ebenso wie e der Jewish Agency untrag-ar sind. Der jüdische Beamte, er zwei Jahrtausende lang auf e Gelegenheit gewartet hatte, ine Mitmenschen als Beamter u quälen, holt jetzt diese zwei-usend Jahre nach. Dass er ich noch stinkfaul ist, erst ein-al versucht, den lästigen Ar-eitsbeschaffer von sich abzu-immeln, woandershin zu schik-en und wenn möglich, noch ein-al zu bestellen, macht die Sa-he nicht besser. Den Einwan-erern werden vor ihrer Alija inge versprochen, die man achher hier nicht halten kann. s ist an sich kein Wunder, enn jemand nach seiner Ein-anderung nach Israel die Nase voll bekommt, dass er wie-er abfährt. Und man komme ns nicht mit dem Einwand der ehlenden gesellschaftlichen Ein-rdnung. Dieser Einwand ist ei-e der vielen Lügen, denen wir ierbei begegnen. Wenn ein Oleh ill, ist er gesellschaftlich sehr chnell eingeordnet. Wenn er je-och darunter versteht, dass er fonate hindurch am Tisch ei-es Israeli sitzen, und alles, was ie Alteingesessenen haben, auf em goldenen Tablett präsen-iert bekommen muss, ohne elbst irgendwelche Anstrengun-en zu machen, dann klappt es icht. Das sind dann jene Leute, ie sich über die „mangelnde esellschaftseinordnung" bekla-en.

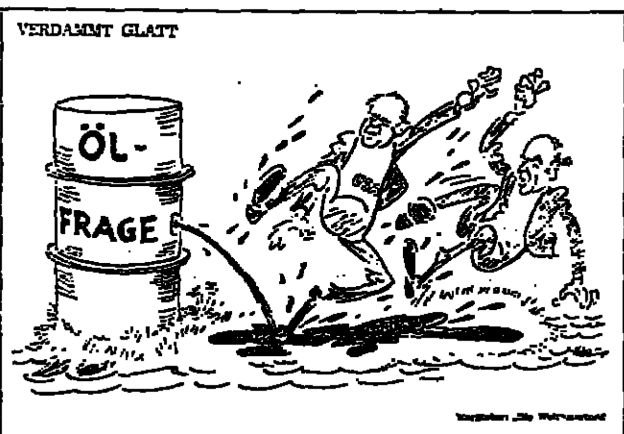
Aber es sei einmal in völli-er Klarheit gesagt: wer nicht, bei seinem Eintreffen in diesem Lande, unmissverständlich empfindet, was es für einen Juden bedeutet, im Lande Israel zu sein, der wird natürlich nur die negativen Seiten des Alltages sehen, und nach Gründen suchen, die ihm ermöglichen, wegzugehen, vor sich selbst das Alibi zur Wiederauswanderung zu erhalten. Das war immer so und das ist noch immer so. Da hilft garnichts anderes. Diesen Leuten kann man alles geben, was überhaupt nur zu geben möglich ist, sie werden stets das bleiben, was sie waren, negativ eingestellt, da sie meinen, der jüdische Staat sei nur dazu da, ihnen zu dienen.

Dennoch sollten wir auch den Neueinwanderern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wer immer jetzt hierherkommen mag, vielleicht mit Ausnahme von möglichen Olim aus einigen orientalischen Ländern, ist nicht in Lebensgefahr und führt ein durchaus einleuchtendes Dasein, bei dem ihm nicht sonderlich viel fehlt, auch in der Sowjetunion. Diesen Menschen nun in unzähligen Leserbriefen an die Zeitungen und in Unterhaltungen im privaten Kreise, sowie bei Versammlungen, entgegenhalten zu wollen, dass „als wir hierherkamen, garnichts da war", dass „wir nichts bekamen, uns quälen mussten" und was dergleichen Phrasen mehr sind, wobei man dann eine ganz persönliche Erzählung von den Leiden des Betreffenden vor vierzig, dreissig oder weiss Gott wieviel Jahren anhören muss, ist völlig unpassend. Der grösste Teil der Menschen, die das unternehmen, vergisst ganz einfach, dass er dem drohenden Untergang, dem Tode, den Martern entflohen war, dass also eine ganz andere Situation bestand, als sie heute vorhanden ist. Und jene, die nicht vor der Vernichtung geflohen, die früher gekommen waren, übersehen, dass, von Ausnahmen abgesehen natürlich, sie schliesslich nicht gerade einem Dasein in Osteuropa absagten, das erstrebenswerter war, als ihr neues, schweres Leben im Lande Israel. In der Rückschau neigt man zur gefährlichen Vergesslichkeit.

Ebensowenig, wie man Kindern oder Enkeln vorhalten sollte, wie es gewesen war, als man noch selbst jung sein durfte, als alles viel schwerer war als heute, sind solche Vorhaltungen für Neueinwanderer jetzt völlig überflüssig. Sie treffen den Kern der Dinge nicht. Sie sind falsch und unsympathisch. Sie haben mit den heutigen Gegebenheiten nichts zu tun. Und deshalb sind wir alle dringend aufgerufen, sie zu unterlassen.

M. BIEL

DIE AKTUELLE KARIKATUR



Eine neue Art von Glatteis

WOHIN GEHT MAN ?

Plastiktanks für Kampfgeschockte, Therapie für Kriegswaisen

Israelische Psychologen finden neue Methoden zur Stressbehandlung

(AG) — Neuartige Methoden zur Behandlung von Personen, die unter dem ständigen Druck (Stress) der politischen und militärischen Krisen Israels litten, wurden bei dem jetzt in Israel abgehaltenen Internationalen Kongress über Verhaltensweisen unter psychologischem Druck (Stress) ventiliert. An dem Kongress sollten laut Anmeldungen 800 Personen teilnehmen. Zur Ueberraschung der Veranstalter, insbesondere der Ausländer, strömten aber 1400 Teilnehmer herbei. Die Psychologen fanden auch für dieses ungewöhnliche Interesse sofort eine Erklärung: die Menschen unter Stress verabscheuen am meisten die passive Haltung, mit der sie die Dinge an sich herankommen und über sich ergehen lassen müssen. Der Kongress empfahl und erläuterte Methoden der aktiven Gegenmassnahmen wenigstens gegen die Folgen des Stress, und dies ist ein Mitel zur Erleichterung der aufgezwungenen Passivität.

Aus den Vorträgen und Referaten bei dem Kongress ging hervor, dass der Stress vor allem durch echte oder eingebildete Angst hervorgerufen wird. Besonders interessant ist u. a. ein Vortrag von Dr. Sara Smilansky von der Universität Tel-Aviv über eine Ermittlung auf dem Gebiet der Kinderpsychologie. Israels Kinder stehen vor einer höheren Wahrscheinlichkeit von Todesfällen in der Familie als Kinder in anderen Ländern der Welt. Zu Forschungszwecken wurden Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren ausgefragt. Die Interviewer benützten Methoden, die ausgearbeitet wurden, um die Stellungnahme von Kindern zum Tod auszuloten. Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde auch ein eventuelles eigenes Erlebnis (Kriegswaisen, Tod in der Familie oder bei Nachbarn) besonders berücksichtigt. Weitere Betrachtungspunkte waren die sozialen Verhältnisse und die religiöse Einstellung der Familie.

Eine interessante Arbeit zum gleichen Thema legte Dr. Awner Sieff von der Universität T. A. vor — einer der Organisatoren des Kongresses. In sechs Ermittlungen wurden 2640 Kinder aus Stadt und Land befragt. Es stellte sich heraus, dass z. B. die Kinder in Zeiten der relativen Ruhe viel weniger an Frieden interessiert sind als in Perioden des Kampfes. Das Streben nach Ruhe ist eine Funktion der Grösse der Bedrohung. Je stiller die Zeit, desto geringer die Lebensangst und daher auch das Streben nach Sicherheit.

Weiter stellte sich interessanterweise heraus, dass die Aengste der Kinder in bombardierten Kibbutzim nicht grösser waren als der Kinder in nicht beschossenen Siedlungen. Das wird so erklärt, dass die gesellschaftliche Formation des Kibbutz den Kindern ein Gefühl der kollektiven relativen Sicherheit gibt. In der Stadt hingegen waren die Resultate der Ermittlungen ganz anderes. Kinder in Städten und Ortschaften, die beschossen worden waren, legten mehr Aengste an den Tag als Kinder in relativ ruhigen Ortschaften. Das heisst, dass diese Kinder **nicht die „kollektive Rueckendeckung" der Kibbutzkinder hatten**, die zum seelischen Gleichgewicht unter Stress beiträgt. Aus einer Forschungsarbeit von Noach und Roberta Milgram ergab sich, dass die Angst bei Kindern in der Folge des Jom Kippur-Krieges in gleichem Masse anstieg wie bei Erwachsenen. Je intelligenter das Kind ist, umso stärker reagiert es auf Bedrohung.

Eine andere Arbeit — von Joel Goldberg und Joel Janun (Bar-Ilan-Universität) sowie von **Michael Marbaum** und **Marilyn Sapper** von der Universität Haifa vorgelegt, spiegelt die Aengste der Bevölkerung in den Jahren 1970 bis 1974 wider.

Der Reservedienst macht den Israeli wacher für drohende Gefahren, und das bezieht sich auch auf die **Familien** und nicht nur die Reservisten selber. Aus einem „Fragebogen der Aengste" — der 214 Männern und 428 Frauen zwischen 18 und 30 Jahren vorgelegt wurde — ergab sich, dass — genau wie bei den Kindern in der oben zitierten Ermittlung — die Angst in Zeiten der Bedrohung steigt und in relativ ruhigen Perioden abnimmt. Das wäre zwar ohnehin logisch anzunehmen, ist aber nunmehr experimentell bewiesen.

Sehr interessant ist ein Bericht über die Therapie von Soldaten, die einen Kampfschock erlitten hatten. Dr. **David Kipper** (Bar-Ilan-Universität) stellte dar, dass die geschockten Soldaten lärmempfindlich geworden waren und auf plötzliche Geräusche, Flugzeuglärm, Traktoren- od. Motoren- (Tank)-Geräusche heftig mit Furcht reagierten. Auch der Anblick von Flugzeugen, Tanks, militärischer Ausrüstung überhaupt, sowie von Ambulanzen und Blut stürzte sie in Unruhe. Ausserdem entwickelten sie Platzangst, Angst vor geschlossenen Räumen (Klaustrophobie) und Vergesslichkeit (Gedächtnisverlust).

In der Behandlung verwendeten die Psychologen Kriegsbilder und — Kriegsspielzeug, wie z. B. Tanks aus Plastik. Dazu kamen Entspannungsübungen. Auf diese Weise wird der betroffene Soldat auf dem Wege des allmählichen Uebergangs auf die Konfrontation mit dem wirklichen Gegenstand vorbereitet und kann sich allmählich von seinen Aengsten befreien.

Ein Team amerikanischer Forscher referierte über die Befürchtungen und Aengste, die die Mannschaften amerikanischer **Atom-U-Boote** entwickelten. Der lange Aufenthalt in geschlossenen Räumen und die ständige Alarmbereitschaft sind die Ursachen der Angstzustände. Die U-Boot-Mannschaften sind auch für den eventuellen **Abschuss einer Atomrakete** zuständig und verantwortlich (wie z.B. die „Polaris"). All das führt zu Stress — und dazu kommt noch der zwei Monate dauernde Unter-Wasser-Aufenthalt in engster Gemeinschaft.

Die Psychologin Michaela Katz (psycho-pädagogische Dienste, Irja Tel-Aviv) referierte über die Beratung von **Kriegswitwen** in Rechtsfällen. Dieser Dienst wurde mit Hilfe des Arbeiterinnenrates nach dem Sechstage-Krieg eingerichtet. Es wurde festgestellt, dass die Beratung aller Art am besten — in **Gruppen** erteilt wird. Die Gruppen wurden auf geographischer Basis zusammengestellt, und es bildeten sich kleinere Kreise befreundeter Frauen, die zu gegenseitiger Hilfe bereit waren. So entstanden sechs Gruppen von je 12 bis 15 Frauen. Sie treffen sich zweimal im Monat und bleiben jedesmal etwa vier Stunden beisammen.

Zu Beginn waren die Kinder das Hauptthema der Aussprachen. Man fragte sich auch, wie man sich in der neuen Lage benehmen sollte. Wie war auf die Reaktion der Umwelt zu antworten? In der zweiten Phase sprachen die Frauen über die Beziehungen zu den Freunden des gefallenen Mannes. Es wurden Vorschläge gemacht, wie man das Andenken der Toten verewigen könne. Erst gegen Ende des Jahres kamen persönliche Probleme auf die Tagesordnung. Man sprach von Einsamkeit und Aengsten, der Möglichkeit der Verbindung mit einem anderen Mann. Wirtschaftliche Fragen kamen gar nicht oder erst viel später auf. Als neue Kriegswitwen nach dem Verschleiss- und Jom Kippur-Krieg zu betreuen waren, übernahmen es die Witwen früherer Kriege, eine Gruppe frischer Kriegswitwen zu betreuen.

Die neu verwitweten Frauen zeigten mehr Zorn, Kritik und Rebellion als die früher verwitweten Schicksalsgenossinnen. Bei ihnen hatte nicht das Problem der Kinder Priorität. **Sofort kamen wirtschaftliche Dinge und die Notwendigkeit einer Herabsetzung des Lebensstandards zur Sprache.** Man sprach von Konflikten mit den Schwiegereltern, Erbschaftsfragen und der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Entschädigung.

„Neue Hochbauten in der Wüste . . ."

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 13.1. 1975

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 Berühmte Künstler — mit dem „Sängerkreis" aus Zürich, dem Touloser Kammerorchester, dem Busch-Trio, Rudolf Serkin, Andres Segovia und anderen; 9.05 Leichte klassische Musik (Efraim Weil); 10.05 Tonbandaufnahmen vom Bergen-Festival, 1974 — zweite Folge; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Die Pianistin Schoschana Rudiakow spielt Werke von Bach, Chopin, Skriabin, etc. 13.05 Mittagskonzert — Bizet; Telemann, Delius; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Rechtswissenschaft; 15.30 Talmudunterricht; 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Musikalische Soiree — Tonbandaufnahmen eines Konzerts aus dem Jerusalemer Khan mit Schlomo Tidhar (Flöte) dem Laron-Flöten Ensembles, Jair Kless (Violine) und Rut Mense (Cello); Werke von Dowland, Strawinsky, Palestrina und anderen; 17.10 Leichte Musik (Paul Landau); 18.05 Linien, Noten, Sterne — Wochenmagazin; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb — Israel: Norwegen; 20.07 „Hoffmanns Erzählungen" -STEREO-, Oper von Offenbach, 23.05 Alltagsgespräch — was sagt die Mannschaft (Schmuel Almog); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Pop" und ähnliches; 22.05 und 23.05 Programm für und mit Studenten; 00.10 Jazzmusik.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Internationale Ecke" mit Dan Patir; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela und 11.55 mit Uri Dwir; 12.25 Stern zur Mittagszeit — Barbra Streisand; 12.55 „Es kann auch anders sein" (Jizchak Tischler) 13.05 Eine Stunde mit Jehoram Gaon; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Seew Segal interviewt Usi Baram; 16.40 Leichte klassische Musik; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Programm mit Josef Lapid; 19.05 „Bärendienst"; 20.05 Sondergrüsse — mit Edna Peer; 21.05 Ausfahrt mit einem Raketenboot (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung mit Uri Sela; 23.53 Mitternachtsgespräch — Jotam Reubeni: „Langeweile bei jüdischer Bewusstseinslehre"; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons;

Schulfernsehprogramm:

7.50 Programm für die Kleinen; 8.15 und 10.20 Englisch; 9.05 Rechnen; 10.00 Biologie (auch 12.00); 11.05 Beratung und Richtunggebung; 11.25 Mathematik; 12.20 Naturkunde Physik; 12.40 Literatur und Sprachunterricht; 13.00 Naturkunde; 13.25 Zeichnen; 13.45 Gesellschaft und Kultur; 16.00 Kleine Erzählung aus dem grossen Buche; 16.09 Wissenschaftsfilm; 16.36 Legende und Wahrheit — Leben der Wölfe in Kanada und die Legenden über sie.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Fenster — Magazin über verschiedene und eigenartige Themen aus der grossen Welt: 18.00 Kinderlieder aus diversen Ländern; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Dokumentarfilm über Albert Schweitzer-anlässlich seines 100. Geburtstags: der Theolog, Philosoph und Orgelspieler, der im Jahre 1875 in Deutschland geboren wurde, studierte später Medizin und ging als Arzt im Jahre 1914 nach Gabon. Im Jahre 1952 erhielt er den Friedensnobelpreis; 20.30 Mabat; 21.00 Amerikanische Unterhaltungstruppen: Blues, Jazz und „Gospel"; Tonbandaufnahmen aus den „Bauten der Nation", Jerusalem; 21.50 Tandu; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Les Petrolenses
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
CHEN: Juggernaut
DEKEL: The Odessa File
DRIVE-IN: 5.00 Heidi; — 7.15 The Policeman; — 9.45 Let the Good Times Roll
ESTHER: The Klansman
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: The Taking of Pelham — One, Two, Three
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: The Seduction
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: Inside Job
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Lucky Man
STUDIO: Murder on the Orien Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV A Man called Noon
ZAFON Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30: Sleuth (4. Woche). Lawrence Olivier. Michael Caine; — 4.00 Uhr: The Arch of Fire.

JERUSALEM

ARNON: Pulp
CHEN: The Klansman
EDEN: Newman's Law
EDISON: Secret Agent 101
HABIRAH: Thunderbolt and Lightfoot
JERUSALEM: Amarcord
MITCHELL: Le mouton enrage
ORGIL: Amorous Headmaster
ORION: Dead
ORNA: Death Wish
RON: I'll Cry Tomorrow
SEMADAR: Le Grand Blond avec des Chaussures Noires

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Last Chance
ARMON: Juggernaut
ATZMON: Deux Hommes dans la Ville
CHEN: The Glass House
MIRON: The Angry Guest
MORIAH: A Walk in the Spring Rain
ORAH: La Bonne Année
ORDAN: The Visit
ORION: The Worst and the Good
ORLY: Avanti
PEER: Sleeper
RON: L'Emmerdeur
SHAVIT: The Exorcist

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag, nachts bis 23 Uhr: King George 28 Tel. 223721, Dizengoff 217, Tel. 223488.

Ramat Gan und Umgebung: Derech Negba 38, Tel. 743159.

Bnej Brak: Nechemia 2.

Petach Tikwa: Rothschild 38.

Herzlia und Umgebung: Herzlia, Sokolow 28.

Netania: Weizmann 36, Telefon 23639.

Bat Jam: Balfour 9.

Cholon: Geulim 44.

Beer Schewa: Schikun Gimmel

Haifa bis 21.00 Uhr Hanassi 33, Telefon 87312; — Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 51223 Kirjat Elieser.

Jerusalem 19.00 -22.00 Uhr: nassi 33, Tel. 87312. King George 21, Tel. 224972. Altstadt, Hagaistr.

ÄRZTENACHTDIENST

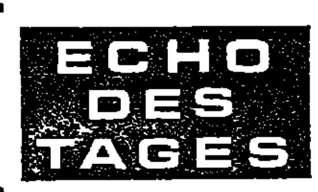
Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA. Tel 057-97222 — Aschdod: MDA. Tel 22222 — Bat Jam MDA. Tel 863333 — Cholon: MDA. Tel 843132 — Gusch Dan MDA. Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel 781111 — Herzlia: MDA. Tel. 981333 — Haifa: MDA. Telefon 101 — Jerusalem. MDA. Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA. Telefon 781111/2 — Natania: MDA. Tel 23333 — Petach Tikwa: MDA. Tel. 912333 — Rischon Lezion: MD. Tel 942333 — Tel-Aviv: MDA. Tel. 101 — Zfat: MDA. Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf". Tel-Aviv. Tel. 101. Gusch Gan. Tel. 781111. Bat Jam, Tel 863333; Cholon. Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

הוכחה ברורה

כח צה"ל סרק שטחים בדרום לבנון — הודיע דובר צה"ל. הסריקה הזאת בשטח המדינה השכנה הינה תוצאה מהעובדה המצערת שבאיזור הדרומי של לבנון לא שולטת ממשלת ביירות אלא ארגוני המחבלים. זאת עובדה ידועה כבר כמה שנים והרגלנו לסרוק שטחים אלה איננו חדש.

אולם בזמן האחרון נוסף לענין הזה מרכיב חדש. אם כי עד כה אין לדעת בבירור מה התוצאות של שיחותיהם של מנהיגי סוריה ולבנון נשארת פתוחה האפשרות שכוחות סוריים או ערביים אחרים יכנסו לאיזור הזה, „כדי לעזור ללבנון בהגנתה נגד מתקפות ישראליות". ואין חשיבות יתר לעובדה באם זה לפי רצונה של ממשלת ביירות או לאו.

בירושלים — התפתחות אפשרית זו ידועה היטב. אין ספק שהיא נלקחת בחשבון בחישובים של אמצעי ההגנה שלנו. בסדר העדיפויות ברור רק דבר אחד: במקום הראשון עומד ביטחונם של אזרחי מדינת ישראל. הפעולה בליל מוצאי שבת — ליום הראשון של השבוע — היתה מיועדת לשתי מטרות: למנוע חדירת מחבלים לשטחנו — כרגיל — ולהוכיח מעל לכל ספק שישראל לא תירתע מפעילותה המכוונת לביטחון אזרחיה על ידי איומים או אפילו המעשה, שכוחות אחרים יכנסו לשטח לבנון בכדי לסייע למחבלים בפעולותיהם. יש לברך על הוכחה ברורה זו.

מ. ב.

QUOD ERAT DEMONSTRANDUM !

Eine Zahal-Einheit führte Säuberungsaktionen im Süden des Libanon durch — hiess es in der Mitteilung des Militärsprechers. Diese Aktionen sind, wie allgemein bekannt, die Folge der Tatsache, dass wir leider im Süden des Libanon nicht mehr die Souveränität der Regierung von Beirut vor uns sehen, sondern die der Terrorverbände, die hier ihren Sitz haben und einen Staat im Staate bilden. Dies ist seit Jahren bereits allgemein bekannt. Ebenso bekannt ist die Tatsache, dass wir uns daran gewöhnt haben, in dieser Zone zu patronillieren.

Aber letzthin hat sich in diesem Gebiet eine neue Entwicklung ergeben, die absolute Bedeutung für eine ganz neue Entwicklung haben könnte. Bis zum heutigen Tage wissen wir alle nicht ganz genau, was eigentlich die wirklichen Ergebnisse der Besprechungen, die soeben zwischen den Führern Syriens und denen des Libanon stattgefunden haten, sind. So blieb zweifelsohne die Möglichkeit offen, dass Streitkräfte aus Syrien, aber auch solche aus anderen arabischen Ländern, in den Süden des Libanon eindringen, „um Libanon dabei zu unterstützen, sich gegen die israelischen Angriffe zu verteidigen". Es ist dabei völlig unerheblich, ob die Regierung von Beirut wirklich ihr Einverständnis zu einer solchen Wendung seitens der arabischen Staaten gegeben hat, oder ob letzten Endes die anderen arabischen Herrscher dies beschliessen, ohne einen Beschluss der libanesischen Regierung abzuwarten.

Natürlich ist dies alles in Jerusalem mehr als bekannt. All das haben wir selbstverständlich bei unseren Verteidigungskalkulationen genauestens eingerechnet. Wir dürften dabei eine Präferenzliste besitzen, die sehr deutlich aufzeigt, was zuerst, und was danach zu kommen hat. Wir dürfen wohl annehmen, dass wirklich an erster Stelle die Sicherheit der Bürger des Staates Israel steht, die Sicherheit, die ihnen garantiert, dass alles getan wird, um sie zu schützen. Die militärische Aktion, welche in der Nacht von Schabbat-Ausgang zu Sonntag durchgeführt worden war, hat zweifellos zwei Ziele: Wir wollen alles tun, um zu verhindern, dass Terroristen aus dem Süden des Libanon in unser Gebiet eindringen — und das ist eine Zielsetzung, die wir eigentlich stets haben — und ausserdem ist es an uns zu beweisen, dass Israel von seinen üblichen Verteidigungsmassnahmen nicht abgehalten wird, weil Drohungen von arabischer Seite her ausgestossen werden oder weil wirklich fremde arabische Streitkräfte in das Gebiet der Republik des Libanon, vor allem in den Süden dieses Landes eindringen, um den Terroristen bei ihren Mordaktionen gegen Israel Unterstützung zu geben. Niemand in Israel wird bezweifeln, dass diese Einstellung in jeder Hinsicht zu begrüssen ist.

M. BIEL

Nach 28jaehriger Haft eingewandert

Maria Joffe, eine 75jährige Frau, die 28 Jahre in sowjetischen Arbeitslagern und Gefängnissen gelebt hatte, traf im Lande ein. Die Frau war wegen Wühlarbeit in der KPdSSR verurteilt worden. Vor 18 Jahren war sie aus dem Gefängnis entlassen worden. Ihr Gatte, Adolf, war einer der intimsten Freunde und Mitarbeiter Leon Trotzkis gewesen. Einige Monate vor der Oktober-Revolution war Adolf einer der 22 Personen, die in das Zentralkomitee der bolschewistischen Fraktion gewählt worden waren. Adolf war einer der ersten sowjetischen Diplomaten und vertrat die Sowjetunion in Deutschland, Japan und China. Zehn Jahre später beging er wegen der Landesverweisung Trotzkis aus Protest Selbstmord.

Auf dem BG-Flughafen erzählte die Neueinwanderin, viele Monate habe sie um eine Ausreisegenehmigung nach Israel angesucht. Sie ersuchte die Sochnut, ihr eine Einzimmerwohnung zur Verfügung zu stellen. „Ich habe hier keine Verwandten und nur wenig Zeit. Ich will meine Memoiren schreiben, damit die Welt weiss, was mir in den Arbeitslagern zugestossen ist.".

ROCKEFELLER — NICHT NACH ISRAEL

Jerusalem (HM) — Über eine bevorstehende Nahostreise des US-Vizepräsidenten Nelson Rockefellers, die ihn auch nach Israel führen würde, war zuständigen Kreisen im Jerusalemer Aussenministerium gestern nichts bekannt.

Möglicherweise handelt es sich um ein Missverständnis, da demnächst die Ankunft des Bruders von Nelson Rockefeller, David Rockefeller, des Präsidenten der Chase Manhatten Bank in New York, in dieser Region zu erwarten ist, David Rockefeller wird auch Israel besuchen.

CHAIM HERZOG — TEKOAS NACHFOLGER

Aluf (d. Res.) Chaim Herzog wird höchstwahrscheinlich den demnächst zurücktretenden Chef der UN-Delegation, Josef Tekoa, ablösen.

Offiziell enthielten sich zuständige Kreise auf Befragen jedes Kommentars, doch scheint die Wahl Herzogs für dieses Amt bereits festzustellen. Chaim Herzog hat das Gerücht bestätigt.

Neue Taktik der Terroristen - Widerstand gegen Zahal im Fatahland

Die Terroristen wenden eine neue Taktik an. Kleine Trupps leisteten den israelischen Soldaten, die vorgestern eine Aktion im Fatah-Land unternehmen, Widerstand. Wie verlautet, befinden sich in den Reihen der Terroristen 40—60 Mann, die in sogenannten „Selbstmordkommandos" organisiert sind. Es scheint, dass die Terroristen eine neue Strategie entwickelt haben und nicht mehr in israelisches Gebiet infiltrieren, sondern den Beschuss israelischer Stellungen entlang der Grenze vorziehen. Ausserdem bereiten sie Hinterhälte vor. Die Ursache dieser Taktik ist wahrscheinlich auf einen Mangel an kampfgeschulten Leute zurückzuführen. Man nimmt an, dass die Terror-„Strategen" Pläne schmieden, die „eindrucksvolle Aktionen ihrer Leute" vorsehen.

Des weiteren wird bekannt, dass die syrische Armee und in ihr integrierte palästinensische Einheiten an der Aktivität entlang der Nordgrenze letzthin nicht mehr teilnehmen. Die syrische Armee hat viele Waffen erhalten, doch scheint sich auch bei ihr ein Mangel an Mannschaftsbeständen fühlbar zu machen. Es scheint ihr vor allem an Technikern und Piloten zu fehlen.

Die Waffenstillstandsbedingungen sind mehrfach von den Syrern verletzt worden, doch soll es sich zumeist um „technische Übertretungen" der Abmachungen handeln.

Zahal-Einheiten, die in der Nacht auf gestern im Fatah-Land aktiv waren, haben zwei Wassertransformatoren und drei Chausseen im Südlibanon unweit der Grenze gesprengt, um Gegenschläge der Terrorverbände zu verhindern.

Unsere Streitkräfte kehrten ohne Verluste an ihre Stützpunkte zurück. Ein Terrorist, der auf die israelischen Einheiten das Feuer eröffnete, fand den Tod. Einige Zeit später wurden einige Granaten aus libanesischem Gebiet auf Zahal-Stellungen abgefeuert. Das Feuer wurde erwidert.

Unweit des Dorfes Schuba, etwa einen Kilometer innerhalb libanesischen Gebietes kam es nach Meldungen aus Terroristenkreisen zu heftigen Kämpfen zwischen einem Guerilla-Kommando und einer Zahal-Einheit. Die Kämpfe sollen die ganze Nacht über angedauert haben. Schuba ist eines der Dörfer, aus dem die meisten Angriffe auf Israel erfolgen. Die libanesischen Behörden haben bis zu den Abendstunden zu den Zusammenstössen zwischen Terroristen und israelischen Soldaten nicht Stellung genommen.

ARAMCO SETZTE SICH IM JOM KIPPUR KRIEG GEGEN ISRAEL EIN

Eine Untersuchung eines Unterausschusses des amerikanischen Senats ergab, dass die amerikanische ARAMCO-Gesellschaft, die saudisches Erdöl vermarktet, während des Jom Kippur Krieges an Aegypten und an den Irak Erdöl lieferte, welches für andere Länder vorgemerkt gewesen war. Aktionäre der Gesellschaft wurden informiert, dass ARAMCO diese Umdirigierungen aus politischen Beweggründen vornehmen musste. Erfolglos versuchten die Besitzer der Aramco-Gesellschaft ihren Einfluss gegen Israel bei der amerikanischen Regierung aufzubieten. Sie kamen den Boykott-Bestimmungen dre arabischen Länder strikt nach. Senator William Proxmire erklärte, die meisten Erdölgesellschaften in Amerika weigern sich, mit dem amerikanischen Verteidigungsministerium Erdöllieferungsverträge abzuschliessen, da sie auf Grund gesetzlicher Bestimmungen gezwungen wären, ihre Ausgaben detailliert anzugeben.

WOCHE DER SOLIDARITÄT MIT DEN JUDEN SYRIENS

Die Woche der Solidarität mit den syrischen Juden wurde gestern eröffnet. Zahlreiche Versammlungen werden zu diesem Thema im Lande abgehalten werden. Auf einer Pressekonferenz in Tel Aviv riefen die Organisatoren die Vereinten Nationen und die Vereinigten Staaten zu Aktionen für die unterdrückten Juden Syriens auf. Die syrische Regierung wurde ersucht, den syrischen Juden die Ausreise zu gestatten und die Juden in ihre vollen bürgerlichen Rechte zurückzuversetzen.

Die Regierung Israels sollte an Syrien keine Gebiete zurückgeben, solange die syrischen Juden nicht befereit worden sind, hiess es in einem Appell der Organisatoren.

Dementi: 21. Olympische Sommer-Spiele nicht in Westdeutschland

Die 21. olympischen Sommerspiele 1976 in Montreal werden wahrscheinlich nicht stattfinden können, da die Stahlarbeiter in Montreal seit dem 25. November streiken und trotz gerichtlicher Androhung nicht zur Rückkehr an den zentralen Olympia-Baukomplexes bereit sind. Aus Kreisen des Internationalen Olympischen Komitees wird dementiert, dass die Abhaltung der Sommerspiele in Westdeutschland im Notfalle geplant ist. Der deutsche IOC-Vorsitzende Willy Daume wies bisher alle Spekulationen auf eine Übernahme der Sommerspiele durch München entschieden zurück.

Aus politischen, zeitlichen und finanziellen Gründen hält er die Übernahme für ausgeschlossen. Allerdings schrieb die Dortmunder Zeitung, Westdeutschland käme unbedingt für die Sommerspiele in Frage. Bis zum Sommer 1976 hätte Köln seine neue Arena fertiggestellt, Düsseldorf weist das Rheinstadion, die Eishalle, sowie die Phillipshalle vor. Aachen hat seine Leistungsfähigkeit für die Abhaltung eines internationalen Reittourniers bereits bewiesen und Essen fügt zwei Sportplätze und ein Stadion in das Konzept ein. Hierzu kommen zwei Stadien in Dortmund und in Gelsenkirchen. Erprobte Wettkampfstätten für die Wassersportbewerbe befinden sich in Duisburg und in Kiel. Düsseldort sollte sich auch bewerben, heisst es in dem Blatt, dessen Plan jedoch als „phantastisch" zurückgewiesen wurde, da die notwendigen Steuersubventionen nicht aufgebracht werden könnten.

VERFAHREN GEGEN RECHTER?

Dem Bericht des Histadrutkontrolleurs Stanger ist zu entnehmen, dass der Solel Boneh-Direktor Zwi Rechter bei den Transaktionen mit der Bank von Tibor Rosenbaum gesetzliche Bestimmungen verletzte. Dies geht auch aus einer Mitteilung der Polizei hervor, die der Kontrollkommission der Histadrut zuging. Die Kommission hat ihre Arbeit für die Dauer von zehn Tagen unterbrochen und den Rechtsberater der Regierung ersucht, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Benni Marschak gestorben

Der „Politruk" der Palmach und unentwegte Kämpfer für ein ungeteiltes Israel, Benni Marschak, ist im 68. Lebensjahr im Kibbuz Giwat Haschloscha gestorben. Der Verstorbene hatte vor seiner Einwanderung dem Hechaluz in Polen angehört. Er wanderte mit der Alija-Bet ein und hatte für „hebräische Arbeit" in den Moschawot gekämpft. Er gehörte der Achdut Haawoda an.

Seinerzeit hatten ihm einige Generalstabschefs versprochen, ihn solange nicht zu demobilisieren, als er „auf den Füssen stehen" könne. So kam es, dass Marschak an allen Kriegen, auch am Jom Kippur-Krieg, aktiv teilgenommen hatte.

Die Beerdigung findet heute, vom Kibbuz Giwat Haschloscha aus, statt.

aus dem Lande

Bei Verkehrsunfällen, die sich wahrscheinlich wegen der Feuchtigkeit auf den Chausseen ereigneten, wurden am vergangenen Schabbat **Schlomo Goldstein,** 30, aus Tel Aviv und **Mordechai Turgmann,** 36, **Miron Jack,** 60, aus Tel Aviv und dessen Sohn **Joram,** 19, schwer verletzt.

Ein 19jähriger aus der Schchunat Hatemanim in Pardess Chana wurde unter dem Verdacht, auf seinen Vater aus einem Revolver das Feuer eröffnet zu haben, festgenommen. Die Waffe wurde beschlagnahmt.

Mosche Katz, einer der Gründer unserer Zivilluftfahrt, der auch stellvertretender Direktor des Flughafens in Lod war, ist bei Wochenende gestorben.

Zwei Bewohner Jerusalems sind unter dem Verdacht der Vermarktung von Rauschgift festgenommen worden.

Der neue Konsumentenverband „Magen Lezarkan" entsandte Vertreter in die Supermärkte von Haifa, die den Kontakt mit Hausfrauen aufnahmen. Der Verband wurde vor einem halben Jahr gegründet. Er zählt 2 000 Mitglieder, unter denen sich zahlreiche Neueinwanderer, zumeist aus den USA, befinden. Einige Mitglieder sind Rechtsanwälte, die dem Verband zur Seite stehen.

Eine Australierin, die behauptet, dass ihr ehemaliger Mann ihre Kinder nach Israel entführt hat, erzielte eine Order nisi beim Obersten Gericht. Ihr früherer Gatte muss binnen zehn Tagen erklären, warum er ihr die Kinder nicht zurückgeben will. Die Frau ist eine Jüdin aus Sidney, die mit Henry Rosen verheiratet war. Ihr Mann hat inzwischen erneut geheiratet.

BANK-AKTIEN-KURSE ZOGEN STARK AN

An der Tel Aviver Börse zogen gestern die Kurse einiger Aktien, besonders der Bank-Aktien stark an. Sehr gefragt waren die Aktien der Bank Leumi Leisrael, die um 3,5 Punkte anzogen. General Mortgage Bank zog sogar um 13 Punkte an.

Dagegen lag gestern kein Interesse für langfristige indexgebundene Papiere vor.

In den ersten neuen Tagen dieses Monats sind auf Grund einer statistischen Ermittlung die Kurse der Grundstückaktien um vier Prozent zurückgegangen.

Der Umsatz an Aktien belief sich gestern auf drei Millionen IL. Indexgebundene Papiere erreichten ein Handelsvolumen in Höhe von 13 Millionen IL.

STEUERREFORM

Der Koordinierungsausschuss der Wirtschaftsverbände tritt dafür ein, die Steuerabgaben ab Einkünfte in Höhe von über 7500 IL auf 40 Prozent festzusetzen. Ausserdem soll eine neue Steuer auf Einnahmen von über 10.000 Il eingeführt werden. Die Teuerungszulage soll in Zukunft nach dieser Empfehlung besteuert werden. Jeder Bürger soll steuerfreie Beträge in Höhe von 5700 IL im Jahr und weitere 2100 IL für Frau und erstes Kind von der Einkommensteuerbehörde zugestanden erhalten. Diese Freibeträge sollen an den Teuerungsindex gebunden sein.

HANDELSDEFIZIT GESTIEGEN

Das Defizit in den ersten 11 Monaten des vergangenen Jahres hat sich nach Angaben des Statistischen Zentralamtes auf zwei Milliarden und 200 Millionen Dollar — um 800 Millionen Dollar mehr als in derselben Zeitspanne des vorhergehenden Jahres erhöht.

Dagegen erhöhte sich der Netto-Export um 22 Prozent u. erreichte eineinhalb Milliarden Dollar.

INTERNATIONALE KONFERENZEN

Heute findet in Washington die Sitzung des Zehner-Klubs und morgen die Konferenz des Zwanziger-Interims-Ausschusses des Internationalen Währungsfonds statt.

HÖHERE VW-PREISE

Die Preise von VW und Audi sind mit Wirkung vom 1. Januar gestiegen. Betroffen sind alle Volkswagen, Scirocco-Modelle, VW-Kastenwagen und Audi NSU. Im Jahre 1974 hatte das VW-Werk seine Preise am 11. März um 6.35% und, am 13. Mai um sechs Prozent erhöht.

KEINE SANKTIONEN IN DER BANK LEUMI

Der Arbeiterausschuss der Angestellten der Bank Leumi hat sich gegen die Anwendung von Sanktionen entschieden und beschloss, auf dem Verhandlungsweg mit der Histadrut den Arbeitskonflikt mit den Computer-Angestellten zu lösen.

ANLEIHEN HOLLANDS AN NORD-JEMEN

Holland wird Nord-Jemen eine Anleihe in Höhe von 45 Millionen Dollar gewähren und an der landwirtschaftlichen Entwicklung mitarbeiten, meldet die Wochenzeitschrift „Al Jaman". Eine niederländische Delegation, die Nordjemen besuchte, wird sich heute nach Saudien begeben.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	9.1.1975	12.1.1975
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	324.5	324.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	160	161
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	149.5	149.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	153	152
6½% Zim $ linked	363	363
Milve Klita 1961 Index 126.3	337	337
Milve Klita 1962 Index 132.6	460	459.5
Milve Klita 1964 Index 138.5	425.5	426
Milve Klita 1965 Index 110.1	359.5	358
Milve Klita 1967 Index 118.9	348.5	341.5
AKTIEN-MARKT	210	214
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	179	180
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	239	242.5
Bank Leumi „A" ord. stock	267.5	279
General Mortg. Bank ord. shares bearer	248	247
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	180.5	184
Hassneh Insurance ord. shares	217	215
Housing Mortg. Bank „B" rd. sh.	126	125
Delek ord. shares reg.	136	135
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	199	202
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	108.3	105.5
Israel Land Develpment ord. sh. reg. IL 10	119.5	111.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	168.6	163
Mehadrin	178.3	178.5
Anglo Israel Investment	72	75
Neot Aviv	73.5	74.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	81	80
Ata „C" ord. reg. shares	330	329
Dubek	67	67.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	216	217
American Israel Paper Mills	166	163
Assis	83	82.5
Elgar Investment bearer	134.5	141
Ellern Investment Ltd. bearer	86	85.5
Pas Investments	66	64.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	153.5	154.5
Discount Bank Inv. bearer	189.5	194
Bank Leumi Investment ord. shares	61	92
Export Bank Investment	120	120
Clal Industries	109	110
Naphta Ltd. ord. shares	185.5	196.3
Lapidot ord. shares reg.	76.5	75
I.L.D.C. 10% conv. deb.	71	70.5
Ata 10% conv. deb.	2.3890/910	—
D-Mark per $	2,5700/50	—
Swiss Fr. per $	2.69	—
D-Mark	—	—
Natad (unter Banken)		

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer

* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer

S = Schlusskurs

Dollar Bonds: uneinheitlich

Index Bonds: uneinheitlich

Aktien: fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 316 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014